

90 Jahre

Deutscher Alpen-Verein



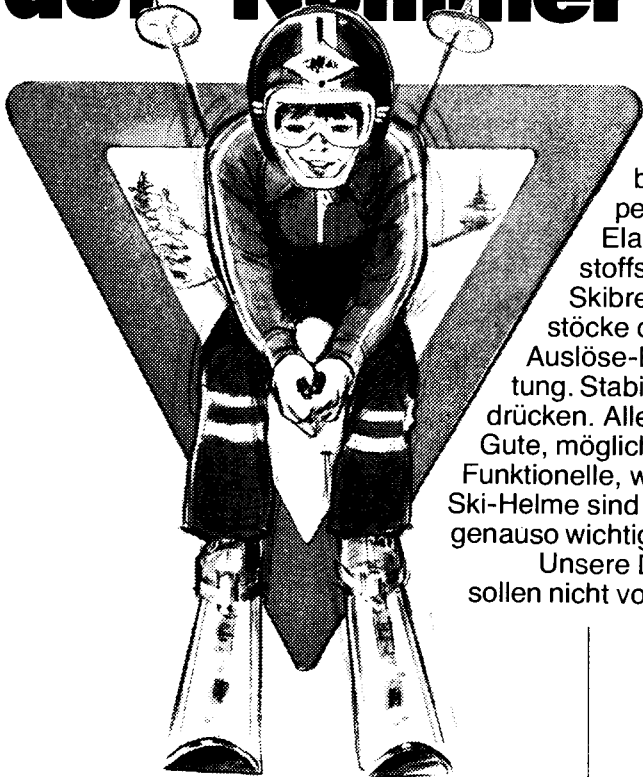
Sektion Mannheim e.V.

8 S 8
Festschr.
(1978)

1978
Archiv-
Exemplar
nicht ausleihbar

Mit dem Sport-Profi vermeiden Sie jedes Risiko:

Achtung! Mit uns fahren Ihre Kinder auf "Nummer Sicher".



Kinder sind an Ski-Unfällen überproportional beteiligt. Um so wichtiger: Die perfekte Sicherheits-Ausrüstung! Elastische, hochwertige Kunststoffski mit und ohne Schuppen. Skibremser. Sicherheits-Ski-stöcke ohne Spitze. TÜV-geprüfte Auslöse-Bindungen mit Fangeinrichtung. Stabile, leichte Skistiefel, die nicht drücken. Alles nach DIN-Norm! Gute, möglichst beschlagfreie Brillen. Funktionelle, wärmende Kleidung. Ski-Helme sind keine Spielerei, sondern genauso wichtig wie beim Motorrad-Fahren! Unsere Devise: Ihre kleinen Meister sollen nicht vom Himmel fallen!

test-Qualitätsurteil
★ **GUT** ★
Stiftung Warentest



Wir haben alles für den Vereinssport!

Unser Angebot für Sie und Ihren Verein: Top-Marken, Top-Qualität, Top-Auswahl. Alles zu sehr günstigen Preisen. Unsere Devise: Wer gewinnen will, der macht sich auch aus Sparen einen Sport. Die Spielregeln sind einfach, der Nutzen ist groß. Testen Sie uns!

Ihr Sport-Profi in Mannheim O 5

**engelhorn
& sturm**

Inhalt

1. Grußworte
2. Sektionsgeschichte
3. Mannheim gestern und heute
4. Gletschertole und Schesaplana W. Flaig
5. 87 Jahre Hütten des DAV Mannheim, 1891 – 1978 Dr. F. Oschatz
6. Berghütte Schönbrunn G. Koch
7. Wochenend und Felsenland Dr. R. Koch u. Dr. W. Stürmer
8. Bergrettungsdienst H. Jenny
9. Bedeutende bergsteigerische Aktivitäten E. Dosch
10. Aufbau einer Jugendgruppe F. Dieringer



Der Oberbürgermeister
der Stadt Mannheim

Grußwort

Der Deutsche Alpenverein Sektion Mannheim kann in diesem Jahr sein 90jähriges Bestehen feiern. Zu diesem Jubiläum übersende ich auch im Namen des Gemeinderats und der Verwaltung der Stadt Mannheim die besten Grüße und Glückwünsche. Damit verbunden ist im April eine Tagung der südwestdeutschen Sektionen. Zu dieser Veranstaltung darf ich alle Mitglieder und Gäste in Mannheim herzlich willkommen heißen.

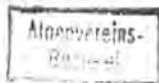
Eine Stadt der Industrie und des Handels mit über 300 000 Einwohnern wie Mannheim braucht Vereine, die ihren Bewohnern die Möglichkeit zur Geselligkeit, Entspannung und Freude geben. Der Deutsche Alpenverein hat dabei mit der Pflege des alpenländischen Kulturguts eine besonders dankbare Aufgabe übernommen, die umso mehr an Bedeutung gewinnt, als heute damit auch die Erfordernisse des Umweltschutzes verbunden sind.

Ich möchte der Vorstandschaft für ihre vorzügliche Arbeit, den Mitgliedern für ihre Begeisterung und Tatkraft herzlich danken.

Den Jubiläumsveranstaltungen wünsche ich einen angenehmen und harmonischen Verlauf und dem Verein eine glückliche Zukunft.

Mannheim, im Dezember 1978

Dr. Ludwig Ratzel



78 995



Grußwort

Am 12. Oktober werden es 90 Jahre, daß sich im „Goldenen Lamm“ in E 2 zwanzig angesehene Mannheimer und Ludwigshafener Bürger, naturverbundene Idealisten und einig in ihrer Liebe zu den Bergen, trafen, um die Sektion Mannheim des Deutschen Alpen-Vereins e. V. zu gründen. Man hatte sich zum Ziel gesetzt, die Alpen durch Wege- und Hüttenbau zu erschließen, die Jugend an den Berg heranzuführen, das Bergsteigen und Wandern in den Alpen zu fördern und zu pflegen, die Schönheit und Ursprünglichkeit der Bergwelt zu erhalten und die Liebe zur Heimat zu stärken.

Mit viel Opferbereitschaft und Idealismus von Vorstandschaft und Mitgliedern wurde dieser Vereinszweck bis heute durchgehalten und verwirklicht. So steht auf Mannheims höchstgelegenen Grundstück, in 2700 m Höhe im Rätikon, die „Mannheimer Hütte“ und bietet dem Bergwanderer Schutz und Unterkunft. Und vor Jahresfrist konnte die Sektion Mannheim die „Schönbrunner Hütte“ im nördlichen Schwarzwald erwerben und offiziell einweihen, zu deren Renovierung die Stadt Mannheim gern einen Zuschuß gewährt hat.

Mit der Zunahme der Freizeit des Einzelnen wächst auch das Bedürfnis der Menschen, die Freizeit in verstärktem Maße aktiv zu nutzen. Besonders die Menschen in den Städten sind darauf angewiesen, sich in der unberührten Natur, sei es in der Einsamkeit der Bergwelt, beim Bergsteigen, oder bei Wanderungen in Wald und Flur zu erholen und neue Kraft zu tanken.

Die Liebe zur Heimat und die Freude am aktiven Wandern in der Natur und frischer Bergluft sind zeitbeständig und werden vom Jubiläumsverein im besonderen Maße gepflegt. In der Tat: ein kultureller, ein gemeinnütziger Zweck.

Zum 90jährigen Jubiläum der Sektion Mannheim des DAV darf ich dem Vorstand und allen Mitgliedern, jung und alt, die herzlichsten Glückwünsche übermitteln und Ihnen allen danken für Ihren Einsatz und Ihr Engagement zum Wohle des Vereins, der zu den mitgliederstärksten Vereinen in unserer Stadt zählt. Möge der Verein diese erfolgreiche Arbeit auch im kommenden Jahrzehnt fortsetzen und in vielen Mannheimer Bürgern die Liebe zur Natur und zur Bergwelt wachhalten.

Manfred David, Bürgermeister

Vorwort

Diese Schrift, zu der Herr Oberbürgermeister Dr. Ludwig Ratzel und Herr Bürgermeister Manfred David in dankenswerter Weise herzliche Grußworte übersandt haben, knüpft an die Festschrift zum 75jährigen Sektionsbestand im Jahre 1963 an. Diese ist ebenso vergriffen wie die vorausgegangenen Festschriften aus den Jahren 1928 und 1938. Es ist deshalb erfreulich und nützlich, daß unser langjähriger 2. Vorsitzender und Ehrenmitglied Dr. Oschatz einen breiten Abriss über die Entwicklung unserer Hochgebirgshütten darbietet, der durch die Abhandlung des derzeitigen 2. Vorsitzenden Georg Koch über unsere neu erworbene und ausgebauta Berghütte Schönbrunn trefflich ergänzt wird. Die Tätigkeit der Jungmannschaft seit ihrer Gründung und der extremen Bergsteiger in unserer Sektion ist in den bisherigen Veröffentlichungen etwas zu kurz gekommen. Es ist deshalb unserem Bergfreund Erwin Dosch zu danken, daß er das Wirken dieser von ihm lange Zeit geleiteten Sektionsgruppen eingehend behandelt und daß damit die Leistungen der jungen Mannschaft, die mit so großem Idealismus erfüllt war, der Vergessenheit entrissen wird und zum Vorbild künftiger Generationen dienen kann.

Unser Ehrenmitglied Dr. Richard Heine, Altstadtrat der Hauptstadt Mannheim, hat uns im Benehmen mit dem Verlag der „Badischen Heimat“ seine hervorragende Abhandlung über Mannheim und seine Geschichte zum Abdruck zur Verfügung gestellt. Dem hiesigen Alpenverein als einem der ältesten und zugleich der größten örtlichen Vereine ziemt es durchaus, von der wechselvollen Geschichte unserer Vaterstadt im einzelnen Kenntnis zu nehmen.

Für das nächste Jahrzehnt ist unsere Sektion gerüstet. Der Mitgliederstand, der vor 15 Jahren rund 1200 betrug, hat sich um über 50 Prozent erhöht. Regelmäßige Fahrten in das Hochgebirge sind geplant. Die neugegründete Ski-Abteilung findet großes Interesse, aber auch die übrigen Gruppierungen berichten über reges Leben.

Meinen Aufsatz in der Festschrift 1963 über „75 Jahre Sektion Mannheim“ habe ich wie folgt beendet:

„Es gilt jetzt und in Zukunft, die Berge in ihrer ursprünglichen Natürlichkeit zu erhalten, und vor allem in der Jugend die Liebe zur Natur zu erwecken und wachzuhalten. Möge es der Sektion Mannheim zu ihrem Teil auch in ferneren Jahren gelingen, dieser Aufgabe gerecht zu werden und möge sie im besonderen gemeinsam mit den österreichischen Freunden dafür Sorge tragen, daß die schöne Mannheimer Bergheimat in ihrer Unberührtheit auch für die Zukunft erhalten bleibt.“

Wir hätten uns damals vor 15 Jahren, als wir unser Jubiläum auf unserer Hütte über dem Brandner Gletscher feierten und die Glückwünsche und Dankesworte der Brandner Freunde entgegennahmen, nicht träumen lassen, daß wir so bald vor die Bewährungsprobe gestellt werden. Wir haben uns aber - zusammen mit unseren österreichischen Alpenvereinsfreunden - mit allen Kräften gegen das unsinnige und landschaftszerstörende Projekt einer Interessentengruppe gewehrt. Nach Lage der Dinge können wir hoffen, daß dieses Unheil an uns, aber auch an Brand und seinen Bewohnern vorübergeht. Dies wäre für uns das schönste Geschenk zu unserem neunzigjährigen Jubiläum.

Dr. Gerhard Müller

1. Vorsitzender

Gründungsmitglieder der Sektion

Dr. Karl Theodor Benckiser
Dr. Karl Hummel
Dr. Rosenfeld
RA. König
Prof. Dr. Julius
Kommerzienrat Stinnes
Obering. Rümelin
Dr. Friedrich Müller
Buchhändler Julius Hermann
August Herschel, sen.

Die Vorsitzenden der Sektion Mannheim

1888-1905	August Herschel, sen.
1905-1913	Dr. Friedrich Müller
1913-1929	Dr. Robert Seubert
1933-1934	Dr. Georg Henning
1934-1945	Dr. Friedrich Vogel
1946-1953	Prof. Dr. Seubert
1953-1967	Bruno Mraczek
1967	Dr. Gerhard Müller



Dr. Gerhard Müller
1. Vorsitzender



Georg Koch
2. Vorsitzender

Die Sektionsleitung im Jubiläumsjahr:

1. Vorsitzender:
2. Vorsitzender:
Schatzmeister:
Schriftführerin:
Jugendreferent:
Ehrenmitglied:
Ehrenmitglied:

Dr. Gerhard Müller
Georg Koch
Artur Brenneis
C. Koch
Jürgen Dahm
Dr. Richard Heine
Dr. Fritz Oschatz

Alfons Graf
Albert Göppert
Josef Lang
Hans Hirth
Georg Koch
Jürgen Kreutzer

Naturschutzwart
Vortragswart
Wanderwart
Bücherwart
Hüttenreferent
Hüttenwart:
Mannheimer- u. Oberzalim-Hütte
Hüttenwart: Berghütte Schönbrunn
Leiter der Bergsteigergruppe
Tourenwart der Bergsteigergruppe
Leiter der Jungmannschaft
Leiter der Jugendgruppe I
Leiter der Jugendgruppe II
Revisor
Revisor

Heinz Furtwängler
Richard Arnold
Eugen Fischer
Klaus Briegel
Jürgen Dahm
Thomas Brenneis
Dr. Fritz Oschatz
Roger Wittner

Eugen Fischer
Kurt Friedrich
Giselher Eicher
Fritz Dieringer

Beisitzer
Beisitzer
Beisitzer
Beisitzer



Dr. Fritz Oschatz
Ehrenmitglied



Dr. Richard Heine
Ehrenmitglied

Mannheim gestern und heute

Historische Streiflichter aus dem
Werden der Rhein-Neckarstadt
Dr. med. Richard Heine, Mannheim

Wer von den Randbergen des Odenwaldes oder von den vorderen Bergen des Pfälzerwaldes in die weite Rheinebene hineinschaut – (geologisch gesehen ein natürlicher, 40 km breiter Graben zwischen den Gebirgsmauern des Oden- und Pfälzerwaldes, der sich auf einer Anzahl von Verwerfungen abgesenkt hat) – dem kommt mit Gewißheit zu Bewußtsein, daß die Gunst der geographischen Lage am „Zusammenfluß zweyer vornehmen, schiffreichen Wasserströme“, dem Rhein und dem Neckar, am nördlichen Rande der ober-rheinischen Tiefebene, das Werden und Wachsen Mannheims vom unbedeutenden Dorfe zur modernen Großstadt bestimmt hat.

Auf einer Hochuferbank im Mündungsgebiet zweier Ströme ist die Ansiedlung Mannheim entstanden. Der Ort blieb lange Zeit ohne Bedeutung. Älteste, sehr dürftige Spuren stammen aus der Steinzeit und sehr viel später aus römischer Zeit. Die großen Durchgangsstraßen der Römer und des Mittelalters führten wegen der sumpfigen, wasserreichen Niederung, die für eine Überbrückung sehr ungünstig war, an Mannheim vorbei. Franken waren es, die hier zuerst siedelten, als der Name Mannheim zum ersten Mal in einer Urkunde auftritt. Fränkisch ist dieses Gemeinwesen in Charakter und Temperament trotz aller späterer Zuwanderungen und tiefgreifender Veränderungen über ein Jahrtausend geblieben. **Die Franken:** Vergessen wir nicht, es war jener hervorragend begabte und tüchtige Germanenstamm, dessen außerordentliche Assimilationsfähigkeit, rasches Auffassungsvermögen, wendiges Temperament und organisatorische Begabung Europa die ersten mächtigen Staatengründungen von Bestand nach dem Niedergang des römischen Imperiums verdankt. Die Franken waren es, die das Wissens- und Bildungsgut der antiken, politisch zer-

brochenen Welt in Christentum und klösterlicher Kultur, in geordneter Verwaltung, geregelterm Unterricht und in vielen anderen Lebensbereichen dem Abendland erhalten und weitergegeben haben. Aus diesem Volksstamm ist Karl der Große, ihr Mächtigster, hervorgegangen, der schließlich mit der (freilich symbolischen) Krone der alten römischen Imperatoren gekrönt und zu jener zentralen großartigen Herrscherfigur des Okzidents wurde, deren sich heute mehr denn je alle die mit brennendem Herzen erinnern, denen Europa, das Abendland, – (durch glückliche Bruderzwiste gerade in jüngster Zeit furchtbar getroffen und geschwächt) – ein echtes Anliegen, eine wirkliche Sorge und eine ganz große Hoffnung zu gleicher Zeit bedeutet.



Wolfsangel auf einem Grenzstein von 1659 im Käfer-taler Wald

Die erste Erwähnung des Namens Mannheim findet sich in einer vom 11. März 766 datierten Urkunde des Klosters Lorsch, des Reichsklosters der Karolinger. Es handelt sich bei diesem Dokument um sechs auf Pergament geschriebene, das Dorf Mannheim betreffende Seiten des im Münchner Staatsarchiv verwahrten Lorsch-Urkundsbuches. Wir erfahren daraus u. a. die ältesten nachweisbaren Namen von Einwohnern von „Manninheim“, die schöne, volltönende fränkische Namen tragen, deren Eigenart nicht durch christliche Namen verdrängt ist, und die dem Kloster Lorsch Hofbesitz und Ackerland vermachten.

Eine lebendige Erinnerung aus jenen frühen Tagen Mannheims ist die im Stadtwappen abgebildete Wolfsangel, ein altgermanisches Glücks- und Lebenssymbol. Nahezu fünf Jahrhunderte vergehen seit dem ersten Erscheinen des Dorfes Mannheim in jener Urkunde, bis weitere kundliche Nachrichten über Mannheim auftreten. Dieses Mal handelt es sich um die Erwähnung einer Zollstätte Rheinhausen bei Mannheim – (einer im 17. Jahrhundert zerstörten Tiefburg) – in einer Urkunde vom Oktober 1247. Es ist die erste nachweisbare Erwähnung der Erhebung des Mannheimer Zolles, gegeben durch Pfalzgraf Otto zu Heidelberg.

Die Stadtgründung von Mannheim erfolgte im Jahre 1606, als Kurfürst Friedrich IV. von der Pfalz den Entschluß faßte, anstelle des bisherigen Dorfes eine Stadt und eine Festung anzulegen. Diese führte den Namen Friedrichsburg“, die neugegründete Stadt dagegen den Namen des alten Dorfes. Schon diese einfache Tatsache zeigt, daß einst wie heute Mannheims wichtige Angelegenheiten von seiner Bevölkerung selbst bestimmt werden, nicht „von oben herab“. Wie leicht hätte es möglich sein können, daß jene Neugründung unter dem Namen Friedrichsburg in die Geschichte eingetreten wäre. Beispiele, wonach neugegründete Städte den Namen ihres Gründers tragen, beweisen, daß es durchaus nicht selbstverständlich ist, daß unsere Stadt ihren wohlbekannteren, guten Namen führt. Kurfürst Friedrich IV. verließ

dieser Neugründung, die als Festung für seine kurpfälzischen Lande ein Schutz, als Stadt ein Sitz des Handels und des Gewerbefleißes und ein Asyl für Glaubensflüchtlinge (Franzosen und Niederländer) werden sollte, 1607 Stadtprivilegien von ungewöhnlicher Bedeutung. Viele Ansiedler aus den benachbarten Ländern wurden dadurch mit großem Erfolg herangezogen. Die Festungswerke wurden vollendet. Die Stadt war von der Feste durch Wall und Graben getrennt. Doch bildeten Stadt und Festung, voneinander getrennt, ein zusammenhängendes Ganzes.

Der Aufbau der Stadt war noch in vollem Gange, als der Dreißigjährige Krieg ausbrach und die hoffnungsvolle Entwicklung zum Stocken brachte. Im Jahre 1622 eroberte Tilly die Festung und Bürgerstadt. Mannheim, die neue, wichtige Festung des unglücklichen „Winterkönigs“, gegen den sich die ganze Macht der katholischen Liga gewendet hatte, wurde zerstört und viel Not und Elend kam über die Bewohner. Der Kurfürst Karl Ludwig, der Enkel des Stadtgründers, machte es sich zur Aufgabe, Stadt und Festung wieder aufzubauen. Es war eine völlige Neugründung. Die Stadt – ohnedies nur aus verhältnismäßig wenigen Häusern bestehend – war dem Erdboden gleichgemacht. 1652 erweiterte, er die Stadtprivilegien, die in vier Sprachen abgefaßt wurden, und ließ die Privilegiendrucke weit in die Lande verteilen. Durch die Großzügigkeit der garantierten Privilegien wurden viele Fremde ins Land gerufen: Niederländer, Wallonen und Hugenotten, die zusammen mit der noch übrig gebliebenen einheimischen Bevölkerung sich ans Werk machten und mit großem Willen den Wiederaufbau des Gemeinwesens betrieben. Ein hoffnungsvolles Erblühen von Handel und Gewerbe, der Beginn einer städtischen Kultur, gepaart mit Fleiß und Umsicht der Einwohner, sprachen für eine hoffnungsvollen Entwicklung der neuen Stadt. In der Feste Friedrichsburg wurde am 29. 3. 1677 der Grundstein zu einer Kirche gelegt, die der Kurfürst für alle Konfessionen vorsah.

Sie sollte „Konkordienkirche genennet“ werden. Bei der Einweihung wurde sie „Kirche zur heiligen Eintracht“ genannt. Sie war keine der größten, aber eine der zierlichsten am Rheinstrom. Die Errichtung dieser Kirche, die bereits wieder am 6. 3. 1689 durch die Franzosen zerstört wurde, ist eine bleibende Erinnerung an einen aufgeklärten fortschrittlichen Fürsten, den Vater der pfälzischen Liselotte, dem das Wohl und die Gewissens- und Glaubensfreiheit seines pfälzischen Volkes sehr am Herzen lag. Der Name dieser Kirche war ein wahres Symbol für Religionsfrieden und Toleranz.

Concordia - die Eintracht: wahrhaftig, man hätte Mannheim kein besseres Symbol geben können für seine seit der Stadtgründung stets vorbildliche Toleranz und Liberalität in religiöser und politischer Hinsicht. Zusammenge wachsen aus Bürgern verschiedener Nationalitäten und Glaubensbekenntnissen, „modern“ in jeder Beziehung von Anfang an: das war jenes Gemeinwesen das sich trotz schwerster Prüfungen in der Geschichte immer wieder behaupten und erfolgreich den Weg in die Zukunft antreten sollte.

Das zweite Mannheim überlebte den Kurfürsten Karl Ludwig (gest. 1680) nur wenige Jahre. Der orleanische Krieg unter Ludwig XIV. verwüstete die ganze Pfalz. In Mannheim wurde (1689) durch die Truppen Melacs, die jene später sattsam bekanntgewordene Taktik der „Verbrannten Erde“ praktizierten, kein Stein auf dem anderen gelassen. Aller Fleiß der Einwohner bei der Aufbauarbeit war umsonst gewesen. Als „Flüchtlinge“ und „Ausgebombte“ verließen die Einwohner die Stadt und suchten in der näheren und weiteren Umgebung Unterkunft. Erst nach dem Frieden von Ryswik (1697) konnte der Kurfürst Johann Wilhelm, der aus der Linie Pfalz-Neuburg stammte, den Wiederaufbau der Stadt betreiben. Die Zitadelle, die einstens durch Wall und Graben von der eigentlichen Stadt getrennt war, wurde jetzt durch ein einheitliches Bastionssystem mit der Stadt verbunden. Die Anlage der Straßen und die Gruppierung der Häuser in der Stadt

erfolgte nach denselben Prinzipien der Regelmäßigkeit, die sich der Festungsbauer bei seinen Befestigungen zur Pflicht machte. In der Stadt stießen die Haupt- und Querstraßen senkrecht aufeinander. Diese sogenannte Quadrat-

Die Konkordienkirche im Jahre 1679

Foto: Reiß-Museum, Mannheim



einteilung der Stadt hatte es schon in der zerstörten Bürgerstadt vor dem Dreißigjährigen Krieg gegeben. Die planvolle Gleichmäßigkeit des geradlinigen Straßenbildes wurde nun auch künstlerisch durchgebildet und auf die ehemalige Zitadelle, die mit der Stadt verwuchs, ausgedehnt. Jetzt endlich sollte Mannheim Jahre einer ruhigen Entwicklung, ja eines großartigen Aufstiegs erleben, denn Kurfürst Karl Philipp, der sich nach unerquicklichen Religionsstreitigkeiten mit den Bürgern Heidelbergs überworfen hatte, verlegte seine Residenz von dem jahrhundertalten Sitz der pfälzischen Kurfürsten auf dem Jettenbühl bei Heidelberg 1720 nach Mannheim. Mannheim wurde Residenzstadt. Der ganze Hofstaat und die kurfürstliche Verwaltung wurden hier neu organisiert. Durch die Grundsteinlegung zum mächtigen Schloßneubau begann eine künstlerisch gelenkte Bautätigkeit. Herrliche Monumentalgebäude folgten dem Schloßneubau. Dieser durch wechselvolle Schicksale heute, nach über 200 Jahren, wiederum eine



Kurfürst Karl Theodor (Terrakotta-Büste von Verschaffelt, 1755)

Art „Neubau“, jedoch anderen Zwecken als fürstlicher Repräsentation dienend, bestimmt nach wie vor in seiner machtvollen Gestaltung und imponierenden Größe, Antlitz und Gepräge der Mannheimer Innenstadt. Nur wenig anderes ist im letzten Weltkrieg erhalten geblieben. Aber als ein beredtes Zeichen der hohen Kultur dieser Zeit steht noch die einzigartige barocke Jesuitenkirche und der um einiges ältere hübsche und so typische Mannheimer Doppelbau des alten Rathauses und der Kirche der unteren Pfarrei am Marktplatz. Handel und Gewerbe blühten, und Wohlstand und Zufriedenheit der arbeitsamen Bevölkerung kehrten in der Stadt ein.

Karl Philipps Verdienste um die Stadt waren groß. Jedoch, die Stadt zu einer hohen Stätte der Künste, der Wissenschaften und des Gewerbes gemacht zu haben, bleibt das Verdienst des 1742 zur Regierung gelangten Kurfürsten Karl Theodor. Mehr als zwei Menschenalter regierte er (geb. 1724, gest. 1799). Diese Zeit bedeutete für Mannheim in kultureller und politischer Hinsicht Aufstieg, Höhepunkt und Niedersinken.

Während in der Karl-Theodor-Zeit an der Universität Heidelberg das wissenschaftliche Leben an fast allen Fakultäten ins Stocken geriet (wobei freilich gewisse politische Einflüsse maßge-

bend mit im Spiel waren), versammelten sich in Mannheim Gelehrte aller Disziplinen und machten es zu einer neuen Heimstätte der Forschung; der kurpfälzischen Akademie der Wissenschaften, der berühmten Theodoro-Palatina, die 1763 gegründet wurde. Karl Theodor hat den Wissenschaften insbesondere die Naturwissenschaften eine besondere Vorliebe entgegengebracht und unterstützte die Gelehrten mit reichlich bemessenen finanziellen Zuwendungen. Als Präsident der Akademie wurde Johann Daniel Schöpflin ausersehen (1694-1771), der einen Tag nach der Straßburger Promotion Goethes (7. April 1771) starb. Goethe sagt in Dichtung und Wahrheit von ihm: „Er gehörte zu den glücklichen Menschen, welche Vergangenheit und Gegenwart zu vereinigen geneigt sind, die dem Lebensinteresse das historische Wissen zu verknüpfen verstehen.“ - In Baden und der Pfalz behält er bis ins höchste Alter einen ununterbrochenen Einfluß, in Mannheim stiftete er die Akademie der Wissenschaften und erhält sich als Präsident derselben bis zu seinem Tode“.

Die Akademie entwickelte sich zu einem Mittelpunkt rheinischer Geschichtsforschung. Schöpflin und anderen Männern der historisch-philosophischen Klasse verdanken wir eine Reihe bedeutender Werke und Quellenforschungen zur Geschichte der Oberrheinischen Lande. Als Physiker ist Johann Jakob Hemmer bekannt geworden. Er arbeitete über die atmosphärische Elektrizität. Die Geschichte des Blitzableiters - einstmals „Hemmerscher Wetterleiter“ genannt - hat seinen Namen weit über die Grenzen Deutschlands bekanntgemacht. Innerhalb der Mannheimer Akademie war die bedeutendste Schöpfung die Societas meteorologica Palatina. Unser heutiges meteorologisches Wissen baut auf ihren sehr wertvollen Arbeiten auf. Es wurden in verschiedenen Gegenden der Kurpfalz möglichst genaue meteorologische Messungen angestellt und veröffentlicht. Es entstanden 12 Quartbände „Ephemeriden“ von 1781-1792, die ein bleibendes Zeugnis für die Bedeutung

der Societas abgeben. Im rechten Schloßflügel wurde ein reich ausgestattetes kurfürstliches Naturalienkabinett eingerichtet und der Florentiner Cosmo Collini, ein Freund Voltaires, zu dessen Direktor ernannt. Es war eines der ersten größten naturwissenschaftlichen Museen Deutschlands. Als bedeutender Astronom ist der Jesuitenpater Christian Mayer zu nennen (geb. 1719 in Mähren). Karl Theodor ließ auf seine Veranlassung die heute noch in der Nähe des Schlosses stehende Sternwarte erbauen, zu deren Ausstattung ein ansehnlicher Bestand an astronomischen Instrumenten erworben wurde. Die Geschichte der Doppelsternforschung geht auf Mayer zurück. Das Bedürfnis nach genauen Landkarten zum ersten Mal im pfälzischen Raum befriedigt zu haben, ist ebenfalls Mayers Verdienst. Er entwarf die sogenannte „Charta Palatina“ auf Grund seiner astronomischen und trigonometrischen Messungen und hat damit den späteren pfälzischen Kartographen vorbildlich die Wege geebnet. Weit über die Grenzen Mannheims hinaus ist auch Friedrich Casimir Medicus berühmt geworden. Ursprünglich Mediziner, dann Direktor des kurfürstlichen botanischen Gartens (gegründet 1765), galt sein wissenschaftliches Bemühen Neuerungen und Verbesserungen in der Systematik der höheren Pflanzen, wobei er scharf das in seiner Zeit allgemein geltende und wissenschaftlich akzeptierte Linnésche künstliche Sexualsystem kritisierte. War es auch anderen Forschern - nämlich den französischen Botanikern Jussieu, Lamarck und Decadolle - vorbehalten, hier wirklich Besseres zu bieten und ein natürliches System zu entwerfen, so war doch die oft ätzend scharf vorgetragene Kritik von Medicus ausgesprochen konstruktiver Art. Medicus hat sich weiter sehr um die Einbürgerung nordamerikanischer Bäume in Mitteleuropa durch Schrift und eigene Anpflanzungsversuche bemüht und verdient gemacht. Die heute allgemein verbreitete Robinie, der dabei seine besondere Aufmerksamkeit galt, gehört zu den in ihrem Anbau wesentlich durch Medicus

geförderten nordamerikanischen Holzarten.

Die wissenschaftlichen Arbeiten der Akademiker wurden in den regelmäßig im Verlag einer eigenen akademischen Buchhandlung erscheinenden Quartbänden der „Acta Academiae Theodoro Palatinae“ veröffentlicht, welche bis zum heutigen Tage in allen großen wissenschaftlichen Bibliotheken Europas Kunde von jener hohen Blüte des wissenschaftlichen Lebens im Mannheim der Karl-Theodor-Zeit geben. Für die deutsche Philologie wurde die von Akademiemitgliedern ins Leben gerufene „Deutsche Gesellschaft“, die sich besonders die Pflege der deutschen Sprache zur Aufgabe gemacht hatte, von beträchtlicher Bedeutung. Das kulturelle Leben Mannheims wurde darüber hinaus durch Karl-Theodor mit weithin ausstrahlenden Förderungen der Kunst bereichert. Der östliche Schloßflügel wurde ausgebaut zur Aufnahme der kostbaren und reichhaltigen Kunstsammlungen und des Naturalienkabinetts des Fürsten. Die Gemäldesammlungen, größtenteils aus den Galerien Johann Wilhelms aus Düsseldorf und besonders reich an Werken der flämischen und niederländischen Malerei, bargen weltberühmte Schätze. Sie wurden größtenteils in den 1790er Jahren nach München überführt und bildeten einen höchst wesentlichen Zuwachs der Sammlung der bayerischen Herzöge und Kurfürsten. Inretwegen mußte das heute noch existierende Galeriegebäude nördlich des Hofgartens der Münchner Residenz errichtet werden, da das München des 18. Jahrhunderts keinen einzigen geeigneten Raum für jene meist überdimensionalen Gemälde aufwies. Überraschend ist es, daß man bei Kunstkennern vielfach auf Erstaunen stößt, wenn man berichtet, daß viele der Glanzstücke der alten Pinakothek zu München einst kurfürstlich Mannheimer Kunstbesitz gewesen sind. Die Baumeister Bibiena und Rabiatti vollendeten die Jesuitenkirche. Verschaffelt, der die 1756 neu gegründete Bildhauerakademie leitete, entwarf die Pläne zum Zeughaus (erbaut 1777-78), das heute noch, in seiner Fassade unverändert, als städtisches Museum



Altes Rathaus mit Pfarrkirche

Foto: Stadtarchiv

dient. Er richtete zunächst für die Zwecke der Bildhauerakademie eine Sammlung von Gipsabgüssen antiker Plastiken ein, die s. Zt. viel Bewunderung fand und auch von dem jungen Goethe besucht wurde, worüber dieser in „Dichtung und Wahrheit“ berichtet. Im nahen Frankenthal entstand eine Porzellanmanufaktur, deren Schöpfungen zu den besten und reifsten Leistungen europäischer Porzellan Kunst des 18. Jahrhunderts gehören. Weiterberühmte Konzerte fanden im kurfürstlichen Schlosse statt. Der junge Mozart begeisterte zu dieser Zeit seine Zuhörer. Er schreibt: „Vor allem war es die Instrumentalmusik, in welcher Mannheim sich auszeichnete. Das dortige Orchester galt nach einstimmigem Urtheil für das erste in Europa.“ Namen wie Stamitz, Holzbauer, Richter und Cannabich, als die hervorragendsten Vertreter der damals entstandenen „Mannheimer Schule“, sind jedem Kenner klassischer Musik ein Begriff, ja, vielerorts ist diese das Einzige, was in der weiten Welt, fernab von Mannheim, Kunst- und Musikfreunde aller Nationen von dieser Stadt kennen, und was dem Namen Mannheims weit mehr Ruhm gebracht

hat, als selbst viele Mannheimer ahnen mögen. Rauschende Hoffeste mit Opern- und Schauspielaufführungen fanden im westlichen Schloßflügel statt. Karl Theodors Residenz wurde in den Sommermonaten nach dem benachbarten Schwetzingen verlegt. Das dort geschaffene Lustschloß mit seiner einzigartigen Parkanlage, die Elemente der französischen und englischen Gartenkunst der damaligen Zeit zusammen mit einem erhalten gebliebenen reizenden Rokokotheater glücklich und in harmonischer Weise vereinigt, ist heute noch einer der größten Anziehungspunkte im süddeutschen Raume, eine kostbare Reliquie aus einer bezaubernden, sinnfrohen und eleganten Welt höfischen Lebens und Zeremoniells in der Mitte des 18. Jahrhunderts.

Mit Karl Theodor ist für Mannheim das niemals verblasende Andenken an eine unerhört fruchtbare Zeit künstlerischer Betätigung verknüpft. Mannheim gehörte zu den wichtigsten deutschen Städten, und sein Name zog die bedeutendsten Schriftsteller und Künstler an, die hier freudig Aufenthalt nahmen und auch ihre Fortbildung suchten. Mannheim galt als das rhei-

nische Florenz und das pfälzische Athen. Wenn man Deutschland kennenlernen wollte, mußte man Mannheim besucht haben; und so läßt auch Goethe in seinem Epos „Hermann und Dorothea“ dem jungen Hermann empfehlen „das freundliche Mannheim, das gleich und heiter gebaut ist“ auf seiner Wanderschaft aufzusuchen.

Für dieses so hoffnungsvoll und vielfältig gegliederte Kulturleben Mannheims war es ein schwerer Schlag, als Karl Theodor 1778 nach dem Erbanfall Bayerns seine Residenz nach München verlegen mußte. Für ihn selbst war es eine tragische Wendung des Schicksals, denn sein Herz gehörte der Pfalz. Mit der Übersiedelung Karl Theodors, dieses großartigen Kunstmäzens, war nicht nur das bisher Erreichte, sondern auch das Weiterbestehen der kulturellen Höhe Mannheims gefährdet. Es mußte sich nun zeigen, ob die Stadt ihr kulturelles Niveau halten konnte, oder ob sie, auf sich selbst gestellt, sich organisch weiterentwickeln konnte. Eine Hilfe bildete dazu die schon Mitte der 1770er Jahre geplante Errichtung des Nationaltheaters. Unabhängig von jenen künstlerischen Tendenzen, die sich aus dem Spielplan der kurfürstlichen Hofoper zwangsläufig ergaben (die Opera und „commedia dell'arte“ jener Zeit war italienisch oder französisch), wollte man eine Pflegestätte deutscher d. h. nationaler Theaterkunst schaffen, die allen Bürgern zugänglich war. Sie sollte der Volksbildung dienen und frei von höfischen Einflüssen bleiben.

Am 7. Oktober 1779, kurz nach Karl Theodors Wegzug, wurde das neue Nationaltheater eröffnet. Sein erster Intendant war Freiherr von Dalberg (1778-1803). Hier wird die Bürgerschaft Mannheims erste Zeugin des frühen Ruhmes des Dichters der „Räuber“. Mit einer denkwürdigen Aufführung am 13. Januar 1782 treten Schillers „Räuber“ von Mannheim aus ihren Weg in die Welt an. Bei der Uraufführung gingen die ersten Akte ohne äußere Wirkung vorüber. Das Publikum war wie betäubt von den ungewohnten Eindrücken und

wartete in äußerster Spannung den Weitergang der Handlung ab. Die letzten Akte waren ein glänzender Erfolg, und Publikum und Darsteller waren ergriffen und hingerissen von dem allgewaltigen Feuerstrom neuer freiheitlicher Ideen. Schiller nahm aus Mannheim die feste Überzeugung mit, daß er zum dramatischen Dichter berufen sei. Er schrieb kurz darauf an Dalberg: „Beobachtet habe ich sehr vieles, sehr vieles gelernt, und ich glaube, wenn Deutschland einst einen dramatischen Dichter in mir findet, so muß ich die Epoche von der vorigen Woche an zählen“. Was jene theaterbegeisterten Mannheimer damals deutlich gefühlt hatten, sollte in der großen Weltgeschichte bald konkrete Formen annehmen. Eine neue Zeit war angebrochen. Das Jahr 1789 bringt Frankreich und Europa den Sturm der Revolution. Mannheim, die Rheinstadt auf altem fränkischem Boden, stets dem Fortschritt und den Neuen aufgeschlossen und gewohnt, die Geschehnisse auf dem linken Rheinufer in weitestem Sinne genau zu verfolgen, zeigte sich den französischen Freiheitgedanken durchaus aufgeschlossen. Doch brachten die nachfolgenden kriegerischen Verwicklungen Mannheim schwerste Zeiten und große Gefahren. Nach wiederholtem Anrücken französischer Truppen, die die Stadt zur Übergabe aufforderten, erfolgte nach einer kurzen Beschießung der Rheinschanze eines linksrheinischen Hauptaußenforts der Stadt, die Kapitulation dieses wichtigen Verteidigungspunktes an Weihnachten 1794. Die französischen Truppen bauten auf dem linken Rheinufer ihre Geschütze auf. Unter dem militärischen Druck wurde die Stadt und Festung Mannheim am 20. September 1795 den Repräsentanten der neuen „Fränkischen Republik“ übergeben, deren neue Nationalflagge die Trikolore ist. Die Stadtfahne Mannheims hat (wohl kaum durch reinen Zufall) die blauweißrote Farbe mit der Trikolore der „fränkischen Republik“ gemeinsam. Der österreichische General Wurmser, ein gebürtiger Elsässer, wurde von dem Kaiser ermächtigt, Mannheim zu ent-



Die Quadrate-Stadt Mannheim aus der Vogelschau

Stahlstich von Johann Poppel, um 1850, Reiß-Museum, Mannheim

setzen oder durch einen Handstreich zu nehmen. Um die Franzosen zur Übergabe zu zwingen, griffen die Reichstruppen, die vornehmlich aus österreichischen Einheiten bestanden, zu schweren Beschießungen der Stadt. Die Geschütze richteten schweren Schaden an. Der linke Schloßflügel mit dem Opernhaus ging in Flammen auf, und sehr viele Bürgerhäuser brannten nieder. Allenthalben waren Beschädigungen und Verwüstungen zu verzeichnen, und man sprach von der dritten Zerstörung Mannheims. Freilich gemessen an dem, was die Stadt andert- halb Jahrhunderte später erfahren sollte, war alles noch glimpflich abgegangen. Dem siegreichen General Wurmser mußte am 23. November 1795 Mannheim übergeben werden. Die französische Besatzung kam in Kriegsgefangenschaft. Mannheims Bürger, denen man, wie auch dem kurfürstlichen Statthalter, Grafen v. Oberndorff, eine allzu nachgiebige und frankophile Haltung vorhielt, sollten eine Kriegskontribution von 400000 Gulden bezahlen, die später auf 150000 fl. ermäßigt wurde. Mannheim kam dadurch an den Rand des wirtschaftlichen Ruins. 1799 wurden dann nach weiteren wechselvollen Kriegsschicksalen die Festungsanlagen geschleift. Damit stand die Stadt am Ende ihrer militärischen Bestimmung. Die Bürger waren froh, nach einer Verfügung des Kurfürsten Karl Theodor, daß Mannheim keine Festung mehr sein sollte, endlich den direkten Kriegsgefahren entronnen zu sein. Die Schleifung der Festungswerke wurde beinahe als eine Art Bastillensturm gefeiert, mit dem eine vergangene Epoche verabschiedete und ein neu heraufziehendes Jahrhundert mit gemischten Gefühlen begrüßt wurde. Die Stadt war wohl von schweren Zerstörungen heimgesucht, aber sie war noch lebensfähig. Durch den von Preußen 1795 sanktionierten Friedensvertrag von Basel, der die Inbesitznahme des linken Rheinufers durch Frankreich anerkannte, wurde Mannheim Grenzstadt. Vordem war die Stadt mit der linksrheinischen Kurpfalz wirtschaftlich eng verbunden. Die unvermeid-

lichen Beschränkungen ihrer neuen Lage schufen der Stadt ein neues Gepräge, und zwar das einer provinziellen Kleinstadt. Mannheims Rolle als kurpfälzische Hauptstadt war ausgespielt, besonders da 1803 durch den Reichsdeputationshauptschluß zu Regensburg die Kurpfalz endgültig aufgeteilt wurde. Die linksrheinischen Gebiete waren bereits der französischen Republik zugefallen und führten jetzt die Bezeichnung des Donnersberg-Departements. Die rechtsrheinischen Gebiete erhielt der Markgraf von Baden, Karl Friedrich, zunächst 1803 Kurfürst, und nach des Reiches Ende, von Napoleons Gnaden Großherzog von Baden (1806). Als Gemahlin wird seinem Enkel Karl die Adoptivtochter Napoleons Stephanie Beauharnais angetraut, die später nach dem Sturze Napoleons im Mannheimer Schloß ihren Witwensitz hatte. Sie war die letzte Fürstin, die das Mannheimer Schloß bewohnt hat (gest. 1860). Ein Denkmal und die schöne Stephanienpromenade am Rhein halten ihr Andenken in Mannheim wach. In den auf den Wiener Kongreß (1814/15) folgenden Jahrzehnten führte Mannheim das Leben einer kleinbürgerlichen Landstadt. Die alte Kurpfalz war endgültig dahin, der rechtsrheinische Teil war ein integrierender Bestandteil des Großherzogtums Baden geworden, während die linksrheinischen Teile nach den Beschlüssen des Wiener Kongresses zuerst als „Rheinpfalz“, dann als „bayrische Pfalz“ einen Kreis des 1806 entstandenen Königreiches Bayern bildeten. Der Rhein blieb - bis zum heutigen Tag - Landesgrenze. Immerhin führte Mannheim bis zum Ende der großherzoglichen badischen Zeit (1918) den amtlichen Namen einer „Hauptstadt“. Das war es denn auch trotz allem immer für das Rhein-Nekargebiet geblieben.

Mannheim paßte sich den neuen Verhältnissen an. Das gesellschaftliche Leben entbehrte jetzt seines großartigen Stiles: es wurde einfach, schlicht und wie wir heute sagen „biedermeierlich“. Mannheim führte sozusagen ein Dasein erzwungener Stille. Das Bürgertum



Wasserturm Mannheim

wurde maßgebend. Es übernahm das Erbe der Kurfürstenzeit in der Pflege der Musik und der Kunst. Opferwillig und kunstbegeistert wurde 1807 die „Musikalische Akademie“ gegründet, die rasch Berühmtheit erlangte und bis

zum heutigen Tage eine große Tradition würdig weiterführt. Kasinogesellschaft, Verein für Naturkunde, Kunstverein und Altertumsverein konstituieren sich aus freier Initiative der kulturell aufgeschlossenen und geistig

regen Bürgerschaft. Das Mannheimer Verlagswesen, schon in der kurfürstlichen Zeit bedeutend, festigt und mehrt seine Bedeutung im deutschen Buchhandel. Namen wie Artaria, Schwan und Götz, die der Benderschen und der Löfflerschen Buchhandlung sowie neuerdings der Duden-Verlag sind dem Kundigen eh wie je wohlvertraut.

Alle fortschrittlichen freiheitlichen Bewegungen, die gegen jede Beschränkung und Einschränkung der Freiheit in Wort und Schrift, gegen Rückschritt und Beschränkung der verfassungsmäßigen Rechte fanden hier einen guten Nährboden. Der aufgeschlossene und hellhörige Mannheimer Bürger hielt von der allgemeinen nach 1815 einsetzenden Restauration nicht viel. 1819 wurde als Ausstrahlung solcher Gesinnungen der russische Staatsrat Kotzebue von dem Studenten Karl Ludwig Sand ermordet als „Verderber der deutschen Jugend und Hauptverräter der deutschen Freiheit“. Sand wurde 1820 hingerichtet. Das oppositionelle

Mannheim empfand das als besonders drückend. Diese und andere Ereignisse brachten - in Mannheim mehr denn anderswo - jene politischen Strömungen hervor, die dann in den Revolutionsstürmen 1848/49 aus Mannheim einen Brennpunkt der Revolution im badischen Unterland machten. Hecker, einer der Hauptfiguren der badischen Revolution, war Rechtsanwalt in Mannheim gewesen. Das war gewiß kein Zufall. Aber die Zeit für eine badische Republik war noch nicht gekommen. Preußische Hilfstruppen warfen den Aufstand blutig nieder. Resignation und Verbitterung beschlichen die Gemüter. Aber nichtsdestotrotz: Handel und Wandel gediehen. Mannheim war der Endpunkt für die Rheinschiffahrt, die nach allgemeiner Einführung von Dampfschleppbooten (und nach dem Ausbau des Eisenbahnnetzes) den Hauptteil des Transportes von Massengütern bewältigte. Selbst der Personenreiseverkehr auf Rheindampfern war in jenen Jahren demjenigen der Eisen-

bahn ebenbürtig, wenn nicht - bis etwa in die 40er Jahre - überlegen. Der deutsche Zollverein hatte große Erleichterungen auch für die Rheinschiffahrt mit sich gebracht. So wurde ganz zwangsläufig der Verkehr im Mannheimer Hafen, der mit staatlichen Mitteln ausgebaut wurde (Hafenweihe 17. Okt. 1840), immer bedeutender. Mannheimer Handelsunternehmen und Bankhäuser entstanden, von denen (nur zum Beispiel) die Bankhäuser Ladenburg und Hohenemser und die Mannheimer Handels- und Produktenbörse genannt seien.

In der folgenden „Gründerzeit“ nach dem Kriege 1870/71 erlebte Mannheim eine neue Zeit des wirtschaftlichen Aufstieges. Jetzt konnte Mannheim unter Führung von Handel und Industrie sich zur modernen Großstadt entwickeln. Nachdem sich schon die Einführung der Eisenbahn revolutionierend auswirkte, wurde durch großzügige Erweiterung der Hafenanlagen Mannheim zu einer der bedeutendsten Handelsstädte Deutschlands. Allmählich vollzog sich nun der Wandel von der Handelszentrale zur Industriestadt. Jetzt erst sollte die Stadt ihr eigentliches Wahrzeichen in einem sehr merkwürdigen Baudenkmal erhalten:

Schlösser und schöne Barockarchitektur gibt es genug auch in anderen Städten; aber den wohl dicksten und größten Wasserturm zu haben, der jemals in einer Stadt errichtet wurde, ist eine Besonderheit Mannheims. Als keineswegs schlechter Repräsentant des Stils und Geschmacks einer Epoche, deren Bauwerke uns heute im allgemeinen nur noch wenig ansprechen, steht der Mannheimer Wasserturm gewissermaßen als Symbol jener glücklichen Zeit wirtschaftlichen Aufstiegs und jener originellen Idee - an denen es in Mannheim nie gefehlt hat - nach wie vor in alter Festigkeit an jener Stelle, an der sich die wichtigsten Nord-Süd- und Ost-West-Achsen, die durch die Stadt führen, schneiden und die den eigentlichen Brennpunkt Mannheims im heutigen Straßenverkehr ausmacht. Umgeben ist der Wasserturm von

geschmackvollen und wohlgepflegten Grünanlagen, die seit eh und je der Stolz Mannheims sind und die ursprünglich der glanzvolle Mittelpunkt einer großartigen Ausstellung zum 300-jährigen Stadtjubiläum im Jahre 1907 waren.

Die Jugendtage der deutschen Großindustrie sind eng mit Mannheim verknüpft. Namen wie Karl Benz, der 1886 den ersten Motorwagen schuf, und Heinrich Lanz sind nur zwei von vielen jener Männer, die aufkommenden Industrierwerken mit ihrer Leistung und Persönlichkeit ihren Stempel aufgedrückt haben. Von den chemischen Werken seien die Firmen C. F. Böhringer & Söhne auf dem Waldhof, die Herstellerin von Rheinalkaloiden (z. B. Chinin, Reserpin) und Glykosiden (besonders Strophanthin), die Zellstofffabrik Waldhof und die Badische Anilin- und Soda-fabrik in Ludwigshafen - eine Gründung des Mannheimer Bürgers Engelhorn, (gegründet 1865), genannt. Aus jener Zeit stammt die etwas humorvolle Erwähnung Mannheims in einem viel von badischen Soldaten gesungenen Lied:

In Karlsruh ist die Residenz
In Mannheim die Fabrik
In Rastatt ist die Festung
Und das ist Badens Glück.

Mannheim war stets die größte und wirtschaftlich wichtigste Stadt des Badenerlandes und es ist gar kein Zufall, daß sich jene „Fabrik“ mit „Badens Glück“ reimt: Sie war es in der Tat. In den Jahren um 1865 gab es 1794 Arbeiter, 1905 schon 25 000. Die Gemarkungsgrenzen wurden allmählich auf 10 606 ha erweitert durch Eingemeindung benachbarter Siedlungen. Vordem betrug die Stadtgemarkung 2384 ha. Dabei wuchs die Stadt aus der günstigen geographischen Lage heraus zu dem heutigen Großstadtsiedlungsgebiet mit jetzt über 300 000 Einwohnern. Die ungemein rasche Entwicklung als Stadt des Verkehrs, der Schifffahrt und eines die ganze Welt umspannenden Handels machte Mannheim zum wichtigsten Wirtschaftszentrum Südwestdeutschlands. Die Bevölkerungszahl betrug



Neckar mit Hafenanlage und Fernsehturm

Foto: Foto-Hauck, Mannheim

223 000 Einwohner. Der Weltkrieg 1914/18 und die Krisen der Nachkriegsjahre drückten auch Mannheim ihren Stempel auf. Die planvolle Weiterentwicklung stockte und erlitt Rückschläge vieler Art. Mannheim wußte sich aber in diesen Krisenjahren zu behaupten. Neuer Lebenswille wurde nach dem langen Kriege wieder lebendig. Die Stadt erholte sich zusehends und stand wieder groß und bedeutend als südwestdeutsche Zentrale von Handel und Industrie, aber auch als Kulturzentrum des altpfälzischen Raumes in der glanzvollen Reihe der Rheinstädte.

Neues Unheil zog herauf. Eine Regierung von politischen Hasardeuren, die vorgaben, national und sozial zu sein, begann ein ganzes Volk ins Verderben zu führen. Hatten die Mannheimer 1936 mit gemischten Gefühlen – trotz amtlich befohlener Beflagung und bestellten Jubelrufen – die „Wiederbesetzung“ der auf Grund internationaler Friedensverträge entmilitarisierten Zone miterlebt, so war es für alle ein schwerer Schock und ein geradezu apokalyptisches Zeichen dräuenden Verhängnisses, als im Herbst 1938 unsere jüdischen Mitbürger auf abscheuliche Weise an Hab und Gut – und wenig später auch an Leib und Leben – geschädigt wurden. Es war einer der schwärzesten Tage in Mannheims Geschichte, mitten im Frieden eine furchtbare Schuld, die bitter abbezahlt werden mußte.

Mit dem Zweiten Weltkrieg kamen Not und Elend über die so blühende Stadt (1939/45). Die 4., beinahe vollständige Zerstörung Mannheims durch Bombenangriffe alliierter Flieger ist das Resultat eines in wahnwitziger Vermessenheit vom Zaune gebrochenen Krieges gewesen. War auch die Hälfte des gesamten Wohnraumes den Bomben zum Opfer gefallen, so waren doch die Verluste an Menschenleben durch vorausschauenden und rechtzeitigen Bunkerbau relativ geringer als in anderen derartig betroffenen Städten. Das vernichtende Ende jenes Krieges war genau so total gewesen, wie dieser nach dem Willen und Befehl seiner Urheber geführt worden war.

Aber nach 1945 rang der ungebrochene Wille der Bürger um die neue Gestaltung der in Trümmer daliegenden Stadt. In wenigen Jahren entstanden zahlreiche zerstörte Industriewerke wieder. Neue Industriewerke siedelten sich an. Die Hafenanlagen, die teilweise unbenutzbar geworden und von Kriegsschäden schwer heimgesucht worden waren erstanden neu und besser, leistungsfähiger und ausgedehnter als je zuvor, so daß Mannheim seine Stellung als zweitgrößter mitteleuropäischer Binnenhafen wieder einnehmen konnte. Die gesprengten Brücken – drei über den Neckar und die Rheinbrücke wurden schöner und moderner neu geschlagen, Verkehrswege planmäßig und den neuen Erfordernissen angepaßt ausgebaut, und damit die Stellung Mannheims als des wichtigsten Verkehrsknotenpunktes Südwestdeutschlands gefestigt. Das Wohnungsbauprogramm wurde durch den Gemeinderat großzügig und fortschrittlich gehandhabt. Neue moderne Siedlungen entstanden. Das Schulwesen, das schon unter Stadtschulrat Sickinger (geb. 1858) weiten Ruf erlangt hatte, ist mit das liebste Kind der Stadt: neue Schulhäuser, neuzeitlichen Ansprüchen Rechnung tragend, entstanden und entstehen nach modernsten Entwürfen. Der zeitweilig notwendig gewordene Schichtunterricht war bald behoben. Die staatliche Wirtschaftshochschule (heute Universität!) gehört zu einer der größten und bedeutendsten ihrer Art im gesamten deutschen Sprachbereich. Ein großzügiges Krankenhausprojekt wurde verwirklicht. Überflüssig zu betonen, daß Kultur und Kunst in dieser Stadt der Arbeit eine besonders sorgfältige Pflege erfahren: die vielfältige kulturelle Aktivität, die die städtischen Konzertsäle im Rosengarten zu ihren Brennpunkten hat, das Zeughausmuseum, die Kunsthalle und nicht zuletzt das neuerbaute Nationaltheater sind das lebendige Zeugnis einer im Bürgertum fest verwurzelten städtischen Tradition, mit der sich Aufgeschlossenheit und weltweites Verständnis für das Neue glücklich verbinden.



Das moderne Mannheim

Foto: Foto Hauck, Mannheim

Nach viermaliger Zerstörung ihrer Heimatstadt haben so die Mannheimer Bürger ihr Mannheim ungebrochen mit großer Begeisterung und Willenskraft und in zäher Arbeit erneut zu einem Strahlungspunkt für Wirtschaft, Handel und Industrie gemacht und dabei nicht vergessen, den Museen ihre angestammten Plätze im kulturellen Leben der Stadt zu erhalten.

Mannheims Name ist durch die Bundesgartenschau 1975 in aller Welt bekannt geworden. Sein Luisenpark ist durch die prachtvoll gestalteten Parkanlagen als vorbildlich gerühmt

worden. Der am Rande des Parkes errichtete Fernsehturm kennzeichnet das neue Mannheim. Auf seiner Höhe streift der Blick die Kulisse des Schwarzwaldes im Süden und die des Taunus im Norden.

Als mächtige Satellitenstadt wurde die Vogelstang-Siedlung erbaut. Der Paradeplatz harret noch seines neuen Rathauses.

Mannheim ist wie ein Phönix aus den Ruinen der beinahe vollständig zerstörten Stadt wiedererstanden. Es ist schöner, lebendiger und bedeutender wie je zuvor.

Großstadtmorgen

*In den Asphaltstraßen träumt es wie ein Ahnen,
daß es irgendwo noch Welt voll Stille gibt,
aber wenn die ersten Straßenbahnen
über Schienen poltern, jäh der Traum zerstiebt.*

*Donnern Straßen auf und ab erst die Motoren,
ist der Morgen hart und bleischwer wie der Tag.
Ein verschlehtes Küchlein, - im Gewühl verloren -
irrt der Mensch ans Werk; doch heimlich in den Ohren
summt die Erinnerung an Wald und Lerchenschlag.*

Herbert Lipp

WALTHER FLAIG über die unberührte Landschaft zwischen Sonnenlagant und der Gletschertole im Schesaplanagebiet.

Bekanntlich beabsichtigen die Pfänderbahn AG. und ihre Interessenten das Brandnertal zu „erschließen“, indem sie u. a. eine Kabinenseilbahn mit einem Fassungsvermögen von 100 Personen pro Kabine von Sonnenlagant zur Gletschertole errichten wollen. Walther Flaig, der verstorbene Altmeister der wahren bergsteigerischen Erschließung des Rätikon, hat in der Festschrift 1963 des Mannheimer Alpenvereins einen vielbeachteten Aufsatz über die „Romantik um die Königin des Rätikon“ veröffentlicht. Seine Ausführungen sind im Jahre 1978 besonders aktuell geworden. Den Abschnitt „Die Gletschertole und die Hütte auf dem Schesaplanabaikon“ drucken wir nochmals ab.



Die Gletschertole im innersten Brandnertal über der Alpe Sonnenlagant, mit dem Abfluß des Brandner Gletschers, zwischen dem Wildberg rechts und dem Schesaplanamassiv links.
... = der grob angedeutete Aufstieg von W. Flaig.

DURCH DIE GLETSCHERTOLE. Die Geschichte ihrer Durchsteigung liegt im Dunkel der Vergangenheit. Niemand konnte mir sagen, wozu man da hinaufsteigt oder wo angeblich die Jäger dann und wann hinaufgestiegen seien. Jede Beschreibung fehlte, so daß ich mich anlässlich der Neuauflage meines Rätikonführers (Vgl. das Literaturverzeichnis am Schluß) vor etlichen Jahren entschloß, selber dort hinauf zu steigen. Es wurde eine richtige romantische Entdeckungsfahrt. An einem wunderschönen Frühsommermorgen wanderte ich von Brand auf dem Westufer des Alvier und auf dem Alpweg talein, dort wo jetzt die neue Schattenlagantstraße nur mehr Teilstücke dieses alten Weges übrig gelassen hat. Der gewaltige Talschub beherrscht das Bild, überragt der Schesaplanastock das Brandnertal doch um rund 2000 Meter. Überall sprangen damals Wasserfälle über die Wandstufen. Wie großartig muß das erst gewesen sein, als die Eiszunge noch durch die Gletschertole herabstieg und mit blauer Eiswand über ihrer Felsmauer hing! Über die blütenreichen Weiden der Alpe Sonnenlagant stieg ich in den mächtigen Felsenzirkus empor. Oberhalb der Alphütte, 1760 m, wuchs jetzt jener senkrechte, oben oft sogar überhängende Wandgürtel quer vor mir auf, welcher die Gletschertole unten so abriegelt, daß der fröhlichstarke Schmelzwasser- und Gletscherbach - das war er damals noch - in weitem Bogen über den scharfgeschnittenen Oberrand heraussprang und als hoher Wasserfall in die Tiefe schleierte. Dort war an einen Auf- und Einstieg in die Tole überhaupt nicht zu denken. Aber das alte geübte Auge des Kletterers, das schon gut ein halbes Hundert neuer Anstiege und über 2000 andere Führen und Wege auf Alpengipfel erspäht und gefunden hat, es erkannte auch hier die Schwächen, die wohl einen Durchstieg, eine Führe eröffneten - sei es von rechts, von Norden, sei es von links, von Südosten über Bänder und Teilstufen, die oberhalb der Wasserfallwand vielleicht in die Tole führten. Die von rechts lagen mir näher und so stieg ich von Sonnenlagant neben einem steilen Wildbachgraben empor bis unter die Wände. Und siehe da, ein Plattenband stieg dort Richtung Tolentrand ins Gewände hinauf. Allerdings - sein Ende war nicht einzusehen und verlor sich in senkrechten Stufen. Aber eine alte Kletterei, ja vielleicht die Wichtigste des Wegsuchers im unerforschten Felsgelände, heißt: Mit den Fingern anschauen! ... Also los!

Ich querte die steile Schuttrinne des wüsten Wildbachgrabens - eine ziemlich unangenehme „Geröllkletterei“ - und betrat das anfangs flache glatte Plattenband, mit den Profilgummisohlen ein Vergnügen. Aber bald wurde das Band schmal und zeigte alle Spuren eines vielbeliebten Gamswechsels. Ich hatte also ganz den rechten und sehr wahrscheinlich den einzigen „Weg“ gefunden. Eine mehr als mannshohe Teilstufe unterbricht das Band. Hier haben die Gams an den scharfen und herausragenden Schichtköpfen ganze Büschel Haare gelassen und die Felsen aalglatt poliert. Die Fortsetzung endete bald im Ungangbaren. Jetzt mußte ich rechts über gachen Steirasen - kirchdachsteil nennen es die alpinen Poeten - sehr heikel emporklettern. Dann stand ich plötzlich vor einer Rasenrinne, die steil links hinab in die unterste Gletschertole ausmündete, dicht oberhalb des Abbruches der Wasserfallwand! Vorsichtig stieg ich hinunter, mitten durch einen Alpenblumengarten, denn hier kommen nur die Gams vorbei.

Dann stand ich überraschend auch schon zu unterst in der Gletschertole und konnte durch die Hohlkehle hinaufschauen: ein sehr steiles, großes und wildes, in Jahrzehnten von Menschen nicht betretenes Hochkar mit jähem z. T. senkrechten Wänden ringsum, mit sehr steilen Schneefeldern und Schuttstreifen links auf der Schattenseite und seltsamen Plattenwülsten rechts auf der Sonnenseite. Über sie stieg ich empor. Hier auf der Sonnenseite hingen Blüten überall in den unschwierigen Schrofen und Platten. Links über die düsteren Felswände der Schattenseite blinkerte und rauschte der Gletscherbach herab. Sonst herrscht lautlose Stille und Einsamkeit. Nur die Felsen und Gräser knisterten im Glast. Über die Felsplatten, über die hinaufzulaufen eine Lust war, flossen Schmelzwasserbächlein in dunkel geglätteten Felskanälen ... Umland der Alpen und der

Erde. Noch immer halten die Berge uns solche Oasen bereit - hier nur ein halbes Stündlein von der AV-Hütte.

Die seltsamen Felswülste gingen in das steile riesige Schuttfeld der oberen Tole über, bis ich auf die kahlen Platten der sonnglühenden und schier leblosen Hochstufe südseitig unter dem Gipfelgrat des Wildberges, 2789 m, aussteigen konnte. Und noch einmal wurde ich mit einem wunderschönen Naturgeschenk belohnt, denn hier blühten die zartbläublauen Sternglöckchen der „Glockenblume vom Mont Cenis“, der *Campanula cenisia* - so als ob sie einzig deshalb hier wüchsen, um die so ergreifende Öde dieser Felsplatte zu schmücken und zu zeigen, daß das Leben überall Fuß zu fassen vermag, wenn nur ein Wille zum Leben sich regt.

DIE HÜTTE AUF DEM SCHEAPLANABALKON. Dann öffnete mir bald schon die Mannheimer Hütte ihre gastlichen Pforten, die ich umso lieber auftrat, als diese Hütte in jener Aussichtsbalkonlage erbaut ist, welche alle Schönheitsgesetze des dreidimensionalen Bergraumes in sich vereinigt. Die Höhe im Gipfelrund über dem Gletscher - vom Panüeler bis zum Zirnenkopf, mit der ideal geformten, stolzen Pyramide der Schesaplana in der Mitte; die Tiefe in dem fast beklemmenden Absturz und Tiefblick nach Norden ins Zalmthal und durchs Brandnertal in Walgau hinaus; und die Ferne in der schier unermeßlichen Weitschau über den Bodenseeraum hinaus ... weit, weit nach Oberschwaben hinein. Dazu kommt die herrliche Hochlage am Rande des Gletscherplateaus, also im echten Ödland und Hochgebirge - am Rande des Himmels sozusagen. So schön es auch sein mag, wenn eine Schutzhütte im Grün einer Alpenmatte liegt - wie etwa die Zalmhütte - das große Erlebnis des welt- und lebensfernen Hochgebirges, der Fels- und Firnreviere, dies schenkt erst die „Selige Öde in sonniger Höh“.

Und dann die Sonnenuntergänge auf der Mannheimer Hütte! Du magst weit wandern in den Alpen umher, bis Du das so vor der Hüttentür oder gar vom Stubenfenster aus bewundern kannst, wenn der weithin offene Westen, hinter zahlreichen Bergkulissen, die Gipfelketten in seiner goldfeurigen Glut einzuschmelzen scheint und Himmel und Erde eins geworden sind. Dann schwebt dort oben in den hohen Sommernächten noch stundenlang ein unerklärliches Scheinen über der Erde, während im Osten der Erdschatten in magischer Bläue emporsteigt in den Himmelsraum, wo bereits die ersten Sterne in überirdischem Glanze erstrahlen ... die Lichter von Bludenz - über 2000 Meter unter uns - glitzern herauf als gleichsam ein Spiegelbild dieser Sternwelten im dunklen See der nachtschwarzen Tiefe. Aber noch immer schwebt im Westen der geheimnisvolle Schein über der Erde.

Und wenn Du dann ganz früh morgens wieder einen Blick durchs Fenster wirfst, dann hat dieses magische Leuchten den Erdball umkreist und erfüllt jetzt den Osten mit seinem zaubrischen Glimmern, während in den Tiefen noch immer nächtliches Dunkel lastet - wie ein schwerer Traum ...

Über eine Weile und der allererste Strahl der kaum aufgetauchten Sonne weht als rosiger Hauch über den Gletscher, denn er ist ostwärts der „rosenfingrigen Morgenröte“ völlig aufgetan. Der Panüeler glüht feurig auf und aus seinem bleichen unförmigen Rücken steigt der strahlende Gipfel ins satte Westblau. Ein neuer Tag bricht an. Du aber beginnst ihn fast auf Gipfelhöhe und schreitest schon über den beinharten, kristallfunkelnden Firn, wenn in den Tälern noch kein Zeichen erwachten Lebens zu erkennen ist, ja noch einzelne Lichter die dort noch immer mangelnde Helle verraten ... So nahe sind wir dem Himmel hier.

AUSWAHL DER QUELLEN: Flaig, Walther und Günther: Alpenvereinsführer, Bd. RÄTIKON, 4. Aufl. (München 1962)

Flaig, Walther: Das Rätikongebirge - eine gedrängte Übersicht (Jahrbuch des Deutschen Alpenvereins 1959 und 1960)

Karte: Die weitaus schönste und beste Karte ist die „Landeskarte der Schweiz“ 1:25000, Blatt 1156 „SCHESAPLANA“. Anschlußblätter: im N Bl. 1136 „Drei Schwestern“; im O Bl. 1157 „Sulzfluh“; im W Bl. 1155 „Sargans“; im S Bl. 1176 „Schiers“.

Rheinelektra

Ihr erfahrener Partner in Lieferung und Montage von Stark- und Schwachstromanlagen

Stromversorgungsanlagen
Hoch- und
Niederspannungsschaltanlagen
Beleuchtungsanlagen

Fernmeldetechnische Anlagen wie
Telefon-, Uhren-, Feuermelde- und
Elaanlagen

Vermietung und Wartung
fernmeldetechnischer Einrichtungen

RHEINELEKTRA

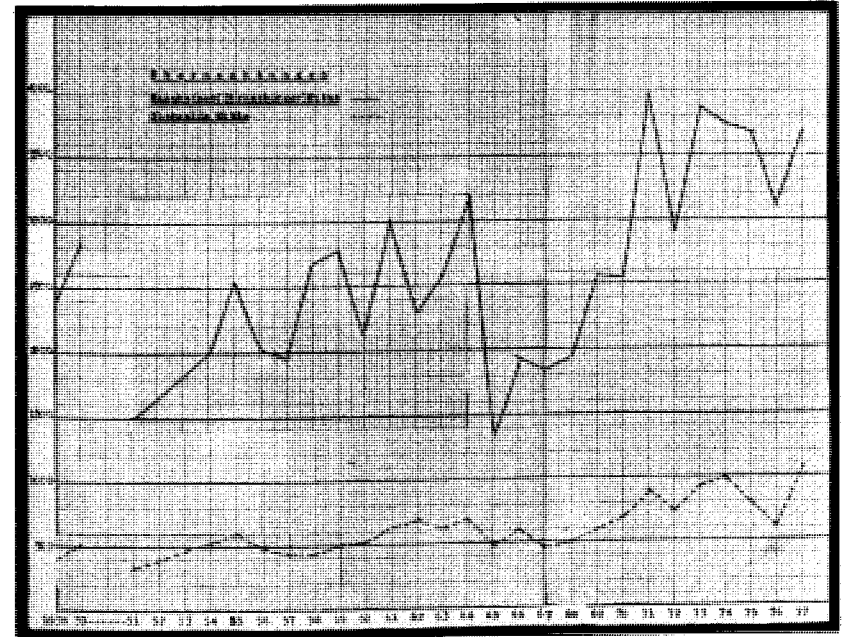
AKTIENGESELLSCHAFT

HAUPTBÜRO MANNHEIM

Georg-Lechleiter-Platz 1-3 · 6800 Mannheim 1
Telefon (0621) 4003-500 · FS 462076

87 Jahre Hütten der DAV-Sektion Mannheim, 1891-1978.

Die Hütten spielen unter den Geschehnissen aller Sektionen eine besondere Rolle. Deshalb erscheint es angezeigt, anlässlich des 90-jährigen Bestehens unserer Sektion, einen geschichtlichen Rückblick zu geben, der jedoch leider nur unvollständig sein kann, da die Unterlagen aus der Zeit vor dem 2. Weltkrieg zum größten Teil vernichtet sind.



Die Pfalzgau Hütte 1891-1915

Schon bald nach der Gründung der Sektion konnte 1891 die Pfalzgau Hütte am Sorapis in 1930 m Höhe mit 6 Schlafstellen, Führerlager und Herd errichtet werden. Die Gemeinde Cortina stellte den Baugrund und das Baumaterial kostenlos zu Verfügung. Die Hütte wurde jedoch schon 1895 durch eine Lawine zerstört und dann eine neue Hütte in ca 100 m Entfernung, lawinensicher, erbaut, die verbesserte Schlafplätze und eine Glasveranda besaß. Sie wurde am 3.8.1896 eröffnet. Gleichzeitig wurden neue Zugangswege geschaffen. Diese 2. Hütte wurde kurz nach dem Eintritt Italiens in den 1. Weltkrieg zerstört und nicht wieder aufgebaut, da Italien eine weitere Betätigung des DuÖV in Südtirol nicht zuließ.

Die MANNHEIMER (Straßburger) Hütte.

Nach Verlust unseres Arbeitsgebietes in den Dolomiten bewarb sich die Sektion 1919 um das der aufgelösten Sektion Straßburg bzw. um deren Hütten, die uns auch vom Hauptausschuß des DuÖV zugesprochen wurden. Die Übernahme erfolgte durch einstimmigen Beschluß einer a. o. Hauptversammlung am 15.8.1919.

Der Bau der Hütte war 1902 von der Sektion Straßburg beschlossen worden. Vor dem Baubeginn mußte jedoch ein befahrbarer Weg bis zu Oberzalim Alp und ein Steig durch die Wände des Panüeler bis zum Nordrand des Brandner Gletscher - später nach dem damaligen 1. Vorsitzenden der Sektion Straßburg Dr. Leiber benannt - gebaut werden. Über diesen mußte alles Baumaterial zu Fuß zum Bauplatz transportiert werden. Der Rohbau wurde im Spätherbst 1904 fertiggestellt und die Hütte am 15.8.1905 unter starker Beteiligung der Straßburger feierlich dem Touristenverkehr übergeben. Außer Küche und Gastraum standen 7 Zimmer mit 14 Betten, ein Schlafraum mit 13 Matratzen, ein Führerlager mit 7 Schlafstellen und 4 Reservematratzen zur Verfügung. Der Besuch war von Anfang an sehr gut und steigerte sich so, daß bereits im Herbst 1913 der erste Anbau in östlicher Richtung errichtet werden mußte. Er konnte bis auf die Außenschindelung und einen zeitigen Kamin fertiggestellt werden. Die Hütte diente 1914-1918 den Grenzschutztruppen als Unterkunft und wurde nach Auflösung der Sektion Straßburg der Sektion Bludenz des DuÖV zur Beaufsichtigung zugeteilt.

Nach Übernahme der Hütte durch unsere Sektion wurde der 1913 begonnene Anbau fertiggestellt und 1930 ein weiterer - in gleicher Richtung - durchgeführt. Dadurch wurden einige Schlafplätze gewonnen und vor allem die Toilettenanlage verbessert. Die Einweihung erfolgte am 3. 8. 1930.



1905 – Einweihung der Straßburger Hütte

1939 mußte die Hütte schon Ende August geschlossen werden und wurde während des ganzen 2. Weltkrieges für militärische Zwecke verwendet. Auf die versprochene Entschädigung warten wir heute noch. - 1945 wurde die Hütte wie alle reichsdeutschen Hütten beschlagnahmt und dem ÖAV zur Verwaltung übergeben. Erst 1949 erhielten wir erste Nachrichten, nach denen die Hütten den Krieg relativ gut überstanden haben sollten. 1950 erfuhren wir, daß einige Fensterläden kaputt seien und es an Bettwäsche und Handtücher fehle. Auch sei die Hütte ohne Wasser, da die Wasserleitung an mehreren Stellen zerstört sei. Diese Kalamität konnte erst 1953 beseitigt werden, nachdem der ÖAV einige Rohre besorgt hatte. - 1951 trat ein Pächterwechsel ein, weil der seit 30 Jahren tätige Alois Beck die vom ÖAV gestellten Bedingungen nicht akzeptierte. An seine Stelle trat Bergführer Ernst Meyer, Jägerheim Brand. - 1953 wechselte der Betreuer der Hütte. Anstelle von Herrn H. Sonderegger, Nenzing, wurde vom ÖAV Herr Leeb, Nenzing eingesetzt, der mit uns eng zusammenarbeitete. - Die Sektion konnte erstmals 1954 die Hütte wieder durch Lieferung von Geschirr, Gläsern etc. von Mannheim aus unterstützen. Große Sorgen bereiteten die Seilbahn und das Dach, die nur notdürftig ausgebessert werden konnten. - Am 7.8.55 fand anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Hütte eine Jubiläumsfeier statt, an der neben der örtlichen Prominenz etwa 50 Mitglieder der Sektion teilnahmen. - Das Wasserbasin wurde abgedichtet und die Leitung zur Hütte neu verlegt.

1956 wurden die Hütten offiziell an uns zurückgegeben. - Die Sorgen mit der Wasserleitung und der Seilbahn bestanden weiter, sodaß 1957 beschlossen wurde, eine neue Seilbahn mit der Talstation direkt an der Oberzalim-Hütte zu bauen. Schon 1958 konnten Berg- und Talstation im Rohbau fertiggestellt werden. - In der Hütte wurde der Gang gegen Keller und Obergeschoß abgeschlossen, um Zugluft zu vermeiden, ferner die Schindelung der Westseite ausgebessert und der Wasserbehälter durch eine Betondecke abgeschlossen. - 1959 erfolgte unter schwierigsten Verhältnissen die Auflegung der Trag- und Zugschneise der Seilbahn, wobei uns die Brandner tatkräftig unterstützten. Auch der maschinen-technische Teil wurde montiert, sodaß am 26.9. der Probebetrieb aufgenommen werden konnte. Die Genehmigung für den Betrieb wurde von der Vorarlberger Landesregierung am 6. 7. 1961 erteilt.

Nun konnte auch an den Bau eines Seitenflügels gedacht werden, für den unsere Mitglieder Architekt Morano und Ing. Kästner die umfangreichen Pläne und statischen Berechnungen kostenlos ausführten. Sie sahen einen Anbau in südlicher Richtung mit Erdgeschoß und 2 Obergeschossen vor. Nach Genehmigung durch die Bezirkshauptmannschaft Bludenz konnte 1961 mit dem Bau begonnen und der Rohbau bis zum 30.9.1961 unter Dach gebracht werden. Mit dem Innenausbau wurde 1962 begonnen, wobei sich zeigte, daß der nordöstliche Teil der 1913 und 1930 errichteten Anbaue stark verfault waren und umfangreiche Sicherungsarbeiten, u. a. durch ein neues Betonfundament, notwendig machten. Dadurch konnte der Innenausbau erst 1963 fertiggestellt werden. - Bei dem 3. Anbau wurden gleichzeitig die Sanitäreinrichtungen grundlegend umgebaut und wesentlich verbessert. Der Eingang wurde neu gestaltet und in den Gaststuben, Küche und Gängen eine Propangasbeleuchtung eingebaut. Durch den Anbau wurde ein großes Gastzimmer - die „Mannheimer Stube“ sowie im 1. OG 1 Einbett-, 4 Zweibettzimmer und im 2. OG ein Bettenraum mit 11 Betten gewonnen, während für die neuen Toilettenräume im Erdgeschoß ein Matratzenlager und im 1. OG ein Zweibettzimmer aufgegeben werden mußten. - Die Einweihungsfeier fand anlässlich des 75-jährigen Jubiläums der Sektion am 21. und 22.9.1963 statt. An ihr nahmen etwa 80 Mitglieder der Sektion teil. Nach einer Bergmesse kam ein starker Schneesturm auf, der die Teilnehmer für 2 Tage an die Hütte fesselte, was jedoch dank der kulinarischen Leistung unseres damaligen Hüttenwirtes Ernst Meyer und dessen Familie durchaus nicht unangenehm empfunden wurde. Die Gemeinde

Brand schenkte uns das für den Anbau und für das Seilbahnhaus benötigte Areal bei dieser Gelegenheit.

Große Sorge bereitete immer noch die von 2 Widdern betriebene Wasserleitung, sodaß 1964 ein Pumpaggregat angeschafft und 1965/66 die Wasserleitung in Polyäthylenrohr neu verlegt wurde.- Die Küche wurde 1964 vergrößert und modernisiert und auch ein Propangas-Durchlauferhitzer angeschafft. Die dringend notwendige Erneuerung des Daches konnte wegen schlechten Wetters nur über dem Altbau durchgeführt werden.- Zur Schaffung eines Winterraumes wurde im gleichen Jahr ein Teil der Mühlhäuser Stube abgetrennt, jedoch dauerte es noch bis 1967, bis der Winterraum, der unverschlossen blieb und von der Südseite her von außen zugänglich war, für die Benutzung freigegeben werden konnte.- 1966 wurde das Pumpaggregat zunächst im Freien aufgestellt und der Altbau mit Schindeln neu gedeckt.- Das Jahr 1967 brachte eine unangenehme Überraschung, als durch Unachtsamkeit Anfang September das Zugseil der Seilbahn riß. Es konnte erst 1968 neue aufgelegt werden.- Große Sorgen bereitete auch die Suche nach einem neuen Hüttenwirt, nachdem Ernst Meyer aus Gesundheitsgründen die Bewirtschaftung aufgeben mußte. Wir fanden ihn erst 1968 in der Familie Konzett aus Dalaas, die bis dahin die Sarottla-Hütte bewirtschaftet hatte. Sie übernahmen ab 1969 die Hütte und haben diese bis heute ganz hervorragend geführt.

1968 wurde dann begonnen, größere, dringend notwendige Reparaturen auszuführen. So wurde in der Küche ein neuer Herd aufgestellt und die Wasserreserve durch Bau eines neuen Wasserreservoirs verdoppelt. Eine Sprechfunkanlage zum Jägerheim in Brand wurde als erste derartige Anlage in Vorarlberg aufgestellt und funktionierte ausgezeichnet. Für die Wasserpumpe wurde durch E. Meyer ein Häuschen errichtet, das schon früher bezahlt war.- Auf dem Leiberweg ereigneten sich vor dessen Öffnung 2 tödliche Unfälle, für die uns kein Verschulden traf. Trotzdem stellten wir Schilder auf, die vor einem Begehen des Leiberweges durch Bergunerfahrene warnten.- Ein Versuch, den Leiberweg gründlich zu überholen, scheiterte aus Mangel an Arbeitskräften.- 1969 konnte dann diese Arbeit durchgeführt werden, wobei wir eine Beihilfe vom Hauptverein erhielten. Auch unsere Jungmannschaft half mit und betätigte sich auch beim Neuanstrich der Hütte und der Fenster, Fensterläden, Waschräume und Mannheimer Stube.- Im 1. OG wurde im Gang und auf den Treppen „Tapiflex“ Fußboden verlegt, der sich schon im Gastzimmer und den unteren Gängen gut bewährt hatte. Für das Gastzimmer wurde eine, zum Teil von der Brauerei Föhrenburg gestiftete Theke (nach 4 Jahren!) geliefert.- Große Kosten entstanden wie im Vorjahr durch Reparatur des Dieselmotors der Seilbahn, der mehrmals streikte. Wir entschlossen uns, ein neues elektrisches Antriebsystem anzuschaffen, weil nur bei einem solchen die Möglichkeit bestand, Sicherung gegen Überfahren des Wagens einzubauen. Gleichzeitig entschlossen wir uns, auch die Hütte mit Strom zu versorgen und die Beleuchtung auf Strom umzustellen, um die Feuergefahr zu verringern. Zur Erleichterung der Arbeit des Pächters wurden Kühlaggregate, Wasch- und Bügelmaschine angeschafft. Auch ein „Landrover“ wurde gekauft und dem Pächter gegen eine geringe Gebühr für die Versorgung der Hütten zur Verfügung gestellt.

Die Umstellung der Seilbahn und die Installation der elektrischen Leitungen erfolgten im Juli/August 1969. Als Aggregat wählten wir ein solches von Siemens mit 12 kVA Leistung, das im Seilbahnhaus untergebracht wurde. Der neue Antrieb wurde in das Dachgeschoß verlegt und von der Fa. Reisch, Frastanz geliefert und installiert. Für die Nachtbeleuchtung der Gänge und Toiletten wurde eine 24 V Batterie nebst Ladegerät beschafft, die Wechselrichter lieferte die Fa. Kage, Heilbronn. Die Installation führte die Fa. Studer, Bürs zu unserer vollen Zufriedenheit aus.- Im gleichen Jahr versagte der Triumpfmotor der Wasserpumpe seinen Dienst. Da keine Ersatzteile mehr zu erhalten waren, mußte ein neuer VW

Motor angeschafft werden.- Das Bettenlager wurde in ein doppelstöckiges Matratzenlager umgewandelt, wodurch 25 neue Schlafplätze gewonnen wurden. 1971 konnten wir endlich daran gehen, das Dach der gesamten Hütte, das an zahlreichen Stellen undicht war, zu sanieren. Wir entschlossen uns für ein Bleckdach, welches auf das alte Schindeldach aufgebracht wurde. Es hat sich bisher gut bewährt.- Außerdem wurden die Süd- und Westseite des ältesten Teils der Hütte neu geschindelt.- Infolge des stark gestiegenen Besuches der Hütte war es nötig, neue Matratzenlager zu schaffen, was durch Aufstockung des Wildberglagers erreicht wurde. 24 neue Lager wurden so erhalten.- Nachdem der weitaus größere Teil der Hütte von uns errichtet worden war, beschloß die Hauptversammlung einstimmig die Umbenennung in MANNHEIMER (Straßburger) Hütte.

1972 konnten wir daran denken, die fast 65 Jahre alten und sehr schadhafte Fenster des Altbau zu erneuern. 14 Stück nebst Läden wurden eingebaut, die restlichen 13 im Jahr 1973.- Im Unteren Wildberg - und im Winterlager wurden durch Aufstockung je 3 Matratzenlager gewonnen. Damit sind die Erweiterungsmöglichkeiten erschöpft. Die Hütte verfügt jetzt über 25 Betten und 103 Matratzenlager gegenüber 14 bzw. 20 bei der Erbauung 1905.

1973 gab es unerfreuliche Auseinandersetzungen mit österreichischen Behörden, die u. a. eine drastische Herabsetzung der Nutzlast der Seilbahn auf die Hälfte verlangten, weil angeblich das Aggregat zu schwach sei, um die Hütte gleichzeitig mit dem Betrieb der Seilbahn mit Strom zu versorgen.- Der im Jahre 1963 errichtete Anbau wurde von der Baubehörde ohne wesentliche Beanstandungen abgenommen.



Mannheimer (Straßburger) Hütte vom Brandner Gletscher aus gesehen.

1974 begann eine freiwillige Arbeitsgruppe von ca. 20 Personen während einem verlängerten Wochenende mit Reparaturarbeiten im Inneren der Hütte. Durch das undichte Dach waren die Holzteile im 2. OG und teilweise auch im 1. OG stark verrottet und mußten zum größten Teil erneuert werden. Es wurden das Bergführer- und Pannüeler Lager neu gedielet und verschalt, alle Holzteile um die Kamine auf 5 cm entfernt und isoliert, Feuerleitern und Knotenseile angebracht, eine zweite Wasserleitung von den Reservoirs zur Hütte verlegt und die Blitzschutzbänder mit Schotter abgedeckt.- Um die Stromversorgung zu verbessern, war beschlossen worden, ein neues Aggregat der Fa. Jenbacher Werke mit einer Leistung von ca. 25 kVA anzuschaffen. Für dessen Aufstellung mußte ein Anbau östlich an das Seilbahnhaus errichtet werden, der Mitte August fertiggestellt wurde. Anschließend erfolgte die Montage des mit einem Hubschrauber auf die Hütte transportierten Aggregates.- Das Tragseil der Seilbahn erlitt ca. 300 m oberhalb der Oberzalim-Hütte einen Schaden durch Blitzschlag.

Nachdem alle Versuche, die schadhaften Wasserreservoirs durch Auskleiden mit Folien abzudichten, fehlgeschlagen waren, entschlossen wir uns 1975 in diese Polyäthylen-Behälter einzubauen, damit diese auch beim Gefrieren des Wassers nicht undicht werden. Sie haben sich gut bewährt.- Ferner wurde an der Südseite und dem größten Teil der Nordseite die Schindelung erneuert.- Eine freiwillige Arbeitsgruppe setzte die Renovierungsarbeiten am Holzwerk des 2. OG fort und montierte ca. 150 m südöstlich der Hütte einen Luftlandesack, um die Orientierung von Rettungs-Hubschraubern zu erleichtern.- Nach einer behördlichen Überprüfung der Seilbahn wurde eine Verlängerung des Zugseiles gefordert und ein Ersatz des durch 2 Blitzschläge geschwächten Tragseiles empfohlen.

Auch 1976 war eine freiwillige Arbeitsgruppe mit Ausbesserungsarbeiten tätig. Außenarbeiten waren wegen des außerordentlich schlechten Wetters nicht möglich.- Für die Seilbahn wurde ein neues Tragseil angeschafft und auf die Oberzalim-Hütte gebracht.

Die Theke wurde für Selbstbedienung umgebaut, nachdem es für den Hüttenwirt immer schwieriger wird, ausreichend Personal zu bekommen.

1977 konnte der Rest der Nordseite geschindelt und die undichten Verputzstellen erneuert werden. Das Auflegen des neuen Tragseiles konnte trotz schwierigster Verhältnisse durchgeführt werden und verursachte sehr hohe Kosten.- Eine freiwillige Arbeitsgruppe vollendete die Holzarbeiten im 2. OG und strich die Hütte neu an.

Die Eröffnung der Hütte war 1978 infolge des außerordentlich schneereichen Winters und Frühjahres erst Ende Juli möglich. Zur Sicherung des Bestandes der Hütte mußten größere Ausbesserungsarbeiten vorgenommen werden und zwar wurde die beim Anbau 1963 angebrachte und schon stark verwitterte Schwedenschalung an der Süd- und Westseite durch Schindeln überdeckt und diese auch gestrichen. Die „Mannheimer Stube“ konnte, dank einer Spende, im Inneren mit Glaswolle isoliert und mit Fichtenholzbrettern gefädel werden, wodurch sie freundlicher und vor allem wesentlich leichter heizbar geworden ist. Auf die Entwicklung des Besuches bzw. der Übernachtungen in der Hütte konnte im einzelnen nicht eingegangen werden. Sie ist aus dem nachstehenden Schaubild zu entnehmen, in der nur die Übernachtungszahlen dargestellt sind. Zu diesen kommen für die MANNHEIMER (Straßburger) Hütte noch ca. 40 % Tagesbesucher, während diese für die Oberzalim-Hütte das 5-6fache der Übernachtungen betragen.

Oberzalim-Hütte

Die Hütte wurde 1905 als Stützpunkt auf der Oberzalim-Alpe in 1890 m Höhe zwischen Brand und der Straßburger Hütte errichtet und ging 1919 in den Besitz unserer Sektion über. Im Erdgeschoß sind Küche, Gastzimmer und 2

Zweibettzimmer, im Dachgeschoß 2 Matratzenlager mit zusammen 16 Matratzen sowie je 1 Drei-, Zwei- und Einbettzimmer untergebracht.



Oberzalim-Hütte nach dem Umbau im Juli 1974

Photo: Dr. Oschatz

Im 2. Weltkrieg war auch diese Hütte für militärische Zwecke beschlagnahmt und wurde uns erst 1956 offiziell zurückgegeben. Sie überstand den Krieg relativ gut bis auf einige abgerissene Fensterläden und Schäden am Dach, die erst 1956 durch Neueindeckung mit Eternitplatten beseitigt werden konnten. Im gleichen Jahr wurde auch ein neuer Propangasherd beschafft, und es gelang nach langwierigen, schwierigen Verhandlungen mit den Zalim-Alpgenossen das Gelände von diesen zu erwerben.- Das folgende Jahr brachte heftige Auseinandersetzungen mit den Alpgenossen wegen der Instandhaltung des Zalimweges, die erst nach Vermittlung durch Herrn Bürgermeister Beck, Brand, zu einem Kompromiß führte. Erst danach konnte der Weg instand gesetzt und mit dem dringend notwendigen Anbau für Wasch- und Toilettenräume begonnen werden. Er wurde eingeschossig an der Nordwestecke der Hütte errichtet und im gleichen Jahr im Rohbau fertiggestellt. Gleichzeitig wurde der Hütteneingang von der Nord- an die Ostseite der Hütte verlegt.- In der Küche wurde der Fußboden erneuert und neue Schränke eingebaut, ferner der Dachboden erneuert. Der Innenausbau des Anbaus konnte mangels Mittel erst 1960 fertiggestellt werden, und auch die Neufassung der Wasserquelle und die Errichtung eines neuen Wasserreservoirs mußte bis zu dieser Zeit zurückgestellt werden. Dagegen konnten Küche und Gastraum mit Propangasbeleuchtung ausgestattet und eine Blitzschutzanlage erstellt werden.

1961 wurde die Wasserleitung von der Oberzalim Alp zur Hütte in Polyäthylenrohr verlegt und damit die neuen Sanitärräume voll funktionfähig gemacht werden. 1965 wurde die Südwestwand neu geschindelt, der Gastraum erhielt einen neuen Fußboden und wurde mit neuen Tischen und Stühlen ausgerüstet.

Nachdem die erst 1956 aufgebrachte Eternit-Dachbedeckung starke Schäden aufwies, wurde das Dach 1966 mit Schindeln neu gedeckt.- 1968 wurde der alte Bretterzaun, der jedes Jahr durch Schneedruck stark beschädigt wurde, durch einen Drahtzaun ersetzt. 1969 ging eine freiwillige Arbeitsgruppe daran, die Küche sowie Fenster und Fensterläden neu zu streichen und auch den Außenanstrich zu erneuern. Vor der Hütte errichtete der Hüttenwirt 2 Sitzterrassen sowie eine Treppe zur Küche, um das Abholen von Speisen und Getränke zu erleichtern.- Für die Küche wurde neue Schränke und eine neue Spüle angeschafft.- Nachdem es immer wieder Schwierigkeiten mit der Wasserversorgung gegeben hatte, wurde 1971 ein 4 cbm Wasserreservoir in der Nähe der Oberzalim-Alp errichtet.- Der Zufahrtsweg wurde in den Jahren 1972-74 durch Einbau von Wasserrinnen verbessert und generalüberholt. Gleichzeitig wurde eine neue Quelle gefaßt und eine neue Wasserleitung in Polyäthylenrohr verlegt, da die alte aus Eisenrohr immer wieder Leckstellen hatte, aus denen ein großer Teil des Wasser versickerte.- Der immer stärker werdende Besuch ermunterte uns, die im Jahre 1958 errichteten Sanitärräume aufzustocken und gleichzeitig das noch fehlende Stück an der Nordseite anzubauen. Wir gewannen dadurch im Erdgeschoß unter Einziehung eines Zweibettzimmers einen dringend notwendigen zweiten Gastraum und im Dachgeschoß ein Matratzenlager für 12 Personen. Die Außenschindelung wurde, soweit notwendig, erneuert und der Blitzschutz ergänzt.

1974 wurden die völlig undichten Fenster erneuert. Eine freiwillige Arbeitsgruppe strich diese und brachte Feuerleiter und Knotenseile an. Sie führte auch die behördlich geforderte Entfernung der Holzteile auf 5 cm Abstand vom Kamin durch und baute einen neuen Behälter für die Quellenfassung ein, da der alte durch eine Lawine zerstört wurde. Ferner wurde das Quellengebiet eingezäunt, um ein Verschmutzen des Wassers durch Weidevieh zu verhindern.- 1975 wurde schließlich der Rest der Ostseite der Hütte neu geschindelt, sodaß sich diese jetzt in einem einwandfreien Zustand befindet. Nachdem durch den stark gestiegenen Besuch durch Tagesgäste die Küche nicht mehr ausreichte, wurde diese 1978 von der freiwilligen Arbeitsgruppe erweitert. Zu diesem Zweck wurde der kleine, hinter der Küche befindliche Vorratsraum in die Küche einbezogen und das Zweibettzimmer als Vorratsraum eingerichtet. Gleichzeitig wurde die erweiterte Küche an den Wänden mit PVC Dielen und an der Decke mit Holzbrettern neu verkleidet, sowie eine neue Spüle eingebaut und die Herde verlegt.- Die Fußböden der Sanitärräume wurden mit einem verrottungsfesten Belag versehen.- Die Quellenfassung unserer neuen Wasserleitung mußte um ca. 25 m nach Westen verlegt werden, da sie an der alten Stelle immer wieder von Lawinen beschädigt wurde.

Die gesamten, nach dem 2. Weltkrieg durchgeführten Arbeiten an beiden Hütten, konnten naturgemäß von der Sektion allein nicht finanziert werden. Es war dies nur durch Aufnahme mehrerer zinsgünstiger, langfristiger Darlehen beim Hauptverein, durch Beihilfe des Hauptvereins und der öffentlichen Hand und zahlreicher Spenden möglich. Einen besonderen Anteil haben aber die verschiedenen freiwilligen Arbeitsgruppen, die auf beiden Hütten nicht weniger als 3000 Arbeitsstunden leisteten, viel Material spendeten und sogar die Fahrtkosten selbst trugen. Über soviel Idealismus können wohl nur wenige Vereine berichten. Es sei deshalb auch an dieser Stelle nochmals allen Mitgliedern der freiwilligen Arbeitsgruppen sowie allen Spendern in- und außerhalb der Sektion sehr herzlich gedankt. Dank ihrer Leistung können wir zum 90-jährigen Jubiläum mit Stolz auf unsere in jeder Beziehung in Ordnung befindlichen Hütten blicken.



Das Schwarzwaldheim am Falkenschrofen bei Ottenhöfen 1934-1966

Im Gottschlägtal, in 600 m Höhe mieteten wir im Schmälzle Hof das Austragshaus, in dem sich 5 Zweibettzimmer, 3 Notbetten und ein Raum mit 5 Matratzen sowie eine ausgezeichnet eingerichtete Selbstversorger-Küche befanden. Das Haus wurde am 2.12.1934 eröffnet und von dem damaligen Schatzmeister Franz Schlicker bis 1949 betreut. Im gleichen Jahr wurde es für Flüchtlinge beschlagnahmt und erst 1950 wieder freigegeben. Anschließend bis zu Auflösung 1966 nahm unser Ehrenmitglied Frl. Clara Schüttler das Haus in ihre Obhut. Der Pachtvertrag wurde 1966 von der Familie Schmälzle nicht mehr erneuert, was allgemein sehr bedauert wurde, denn das Schwarzwaldheim erfreute sich großer Beliebtheit. Ab 1951 hatte es über 1000 Übernachtungen jährlich, die Höchstzahl mit 1800 wurde 1954 erreicht und erst mit zunehmender Motorisierung ging ab 1964 die Zahl der Übernachtungen auf knapp unter 1000 zurück. Ein Teil des Inventars konnte günstig verkauft werden, das noch brauchbare Geschirr, Decken und Bettwäsche wurden 1968 auf unsere Hochbirgshütten verbracht.

Dr. Oschatz

Dresdner Bank

Ihr Partner in allen Geldangelegenheiten

**KUNZE
PÄLZE**

MANNHEIM, PARADEPLATZ

Heizöl

kauft man bei

Kühner & Co.

RÖCHLING-GRUPPE

Kohlen – Heizöle – Haustechnik

68 Mannheim 1, P 3, 8, Südländhaus, Telefon (06 21) 2 39 07

BK

**BUCH-KAISER
IN DER FRESSGASSE**

68 Mannheim · P 4, 7 · ☎ (0621) 26374

vormals Hermann's Buchhandlung · gegründet 1863

Mit Spezialabteilung: Landkarten - Wanderkarten - Reiseführer
Reisebeschreibungen - Globen - Atlanten - Merianhefte

Buch- und Kunstdruckerei

Johannes May

68 Mannheim 1, Windeckstraße 7, Telefon 823126



Die Berghütte Schönbrunn

Bei einer Winterwanderung 1975 „Rund um den Omerskopf“ sind wir über die „alte Ruhesteinstraße“ nach Schönbrunn gekommen und kehrten in die Schönbrunner Hütte der Sektion Karlsruhe ein.

Der herrliche Ausblick von der Hütte in das Neusatzter Tal und die Oberrheinische Tiefebene mit dem Straßburger Münster in der Ferne hat in uns den Wunsch wachgerufen - auch mal so eine Sektions-Hütte zu besitzen.

Da die Schönbrunner Hütte durch besondere Umstände zum Verkauf stand, sollte unser Wunsch bald in Erfüllung gehen.

Die Verkaufsverhandlung mit der befreundeten Sektion Karlsruhe verliefen sehr günstig, so daß bereits am 2. Juli 1976 der Kaufvertrag vor dem Notariat Karlsruhe vollzogen werden konnte.

Der Chronist zeigte den Werdegang der Hütte wie folgt auf:

Von der Sektion Karlsruhe des Deutschen Alpenvereins und dem Ski-Club Schwarzwald, Ortsgruppe Karlsruhe, wurde 1923 im Gewann Schönbrunn ein Bauplatz zur Erstellung einer Hütte gefunden, der sowohl für den Skilauf sowie für das Wandern geeignet war. Außerdem war bei diesem Platz die Möglichkeit geboten, eine Quelle oberhalb des Krottensteins zu fassen und für die Hütte nutzbar zu machen. Der Kaufvertrag zwischen den Parteien wurde zu Neusatz im Rathaus den vierten Dezember Neunzehnhundertvierundzwanzig vor dem Bad, Notariat Bühl I geschlossen.

Anstelle eines Kaufpreises haben die erwerbenden Vereine dem Verkäufer von der auf ihrem Anwesen errichteten Brunnenstube eine Wasserleitung bis zu seinem Hof unentgeltlich erstellt.

Nach dem geometrischen Handriß vom 16. VIII. 1924 war das Grundstück Lgb. Nr. 1742/1 - 6 a 97 qm groß.




**Berghütte
Schönbrunn**
Nördl. Schwarzwald / 720 m

Der Hüttenbau begann 1924 und schon ab Januar 1925 konnte die „Schönbrunner Hütte“ benutzt werden. Sie hatte 40 Lager in drei Schlafräumen und als Aufenthaltsraum eine Wohnküche.

Die Hütte war im 2. Weltkrieg durch Artilleriebeschuß beschädigt worden und wurde bei Kriegsende völlig ausgeplündert. Zur Beseitigung der Kriegsschäden sowie für die Wiedereinrichtung der Hütte waren erheblich finanzielle Aufwendungen notwendig.

Außerdem war der Skiclub Karlsruhe noch Mitbesitzer der Hütte. Aber dieser Verein hatte mit seinen zerstörten Häusern vollauf zu tun. Auf der am 22.6.1950 einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung wurde einstimmig beschlossen, die Anteile an der Berghütte der Sektion Karlsruhe zu verkaufen.

Die Übergabe der Miteigentumsanteile erfolgte mit Wirkung zum 1. Oktober 1950. Mit viel Idealismus halfen nun alte und junge AV-Mitglieder die Hütte auszubessern und wohnlich herzurichten. Im Jahr 1953 wurde der Besitz durch Angliederung einer Liegewiese erweitert. Das Grundstück Lgb. Nr. 1735/1 ist 14 a 56 qm groß und ist mit Ginster bewachsen und daher Reutfeld.

Zur Begradigung des Grundstücks im Gewann Schönbrunn wurde 1958 mit dem Nachbar ein Grundstückstausch vorgenommen. Die getauschten Grundstücke 7 a 64 qm Nutzung gegen 5 a 66 qm Wald gelten als gleichwertig.

Durch einen, im Jahre 1958 durchgeführten, Anbau vergrößerte sich die Zahl der Schlafplätze. Der Anbau enthält mehrere Zwei- und Vierbettzimmer; Küche, Aufenthalts- und Waschräume sind verbessert worden. Zur besseren Wasserversorgung erhielt die Quelle eine neue Fassung.

Gegenwart: Kaufvertrag

Geschehen in Karlsruhe im Amtszimmer des Amtsgerichtsbezirks Karlsruhe am neunundzwanzigsten Juni neunzehnhundertsechundsiebzig - 29. Juni 1976 - vor dem Notariat 3 Karlsruhe, gegenwärtig: Notariatsdirektor Fehn in Karlsruhe als Notar. Vor dem unterzeichneten Notar sind heute erschienen, durch Personalausweis und Reisepaß ausgewiesen und voll geschäftsfähig:

1. Für den Deutschen Alpenverein - Sektion Karlsruhe, a) Herr Helmut Wittber, Richter am Oberlandesgericht, als 1. Vorsitzender, b) Herr Gerhard Hansler, Heizungsingenieur, als 2. Vorsitzender, als Verkäufer,
2. für die Sektion Mannheim des Deutschen Alpenvereins, Herr Dr. Gerhard Müller, Rechtsanwalt, als 1. Vorsitzender, als Käufer.

Der Deutsche Alpenverein (DAV) Sektion Karlsruhe verkauft hiermit das Grundstück Fl. Nr. 1742/1 der Gemarkung Bühl-Neusatz, Hof- und Gebäudefläche Nutzung, Holzung, mit insgesamt 19 a 55 qm einschließlich Gebäude, Zubehör und Inventar an die Sektion Mannheim des Deutschen Alpenvereins.

Die Übergabe erfolgte am 25. 9. 1976.

Um die Wasserversorgung für die Hütte zu gewährleisten, wurde mit den Stadtwerken Bühl folgende Vereinbarung getroffen:

- 1.) Die Stadtwerke Bühl werden im Gebiet Schönbrunn eine öffentliche Wasserversorgungsleitung herstellen.
- 2.) Das Grundstück Fl. Nr. 1742/1 im Schönbrunn 8 erhält einen Anschluß an die genannte Versorgungsleitung.

Die Baumaßnahme wurde von den Stadtwerken Bühl termingerecht durchgeführt und die Wasserversorgung der Hütte war gesichert.

Die neu erworbene Berghütte mußte vollkommen renoviert werden, auch einige Umbauarbeiten waren erforderlich. Die schon zur Tradition gewordene „freiwillige Arbeitsgruppe“ der Sektion verpflichtete sich, die Hütte in wöchentlichen Arbeitseinsätzen zu renovieren.

Am 25.9.1976 - Tag der Übergabe - rückte die Arbeitsgruppe mit mehreren vollbeladenen PKWs an. Der Zustand der Hütte bei der Übernahme war

erschreckend. Wir ließen uns aber nicht entmutigen und entrümpelten erstmalig die gesamte Hütte. Sperrmüll wurde zusammengetragen und brennbares Material gleich zersägt. Das benötigte Baumaterial wurde antransportiert und der alte Eingang zur Hütte zugemauert. In der oberen Etage wurde eine zusätzliche Toilette erstellt. Die hierfür erforderlichen Arbeiten waren sehr umfangreich, denn schalldichte und isolierende Zwischenwände mußten erstellt und die benötigten Wasserleitungs- und Abflußrohre installiert werden. Die gesamte Elektro-Anlage der Hütte wurde überholt. Außerdem wurden erneuert: Hausanschlußleitung, Zählerleitung mit Zählertafel, Beleuchtungskörper und eine komplette Klingelanlage. In der Küche wurden zwei Doppelkochplatten mit Münzautomaten montiert. Die Schreinerarbeiten nahmen einen Umfang an, der kaum noch zu verkraften war. Holzwände, Türen, Fenster und das Einrichtungsmobilar mußte überholt werden. Die unansehnlichen Holzwände in den einzelnen Räumen wurden mit viel Mühe, sei es von Hand oder sei es maschinell, abgeschliffen. 33 Betten, Rucksackablagen und sonstige Stellagen fertigten die Schreiner an und stellten diese in den Räumen auf. Der Haupteingang wurde neu gestaltet, Decken und Wände erhielten eine rustikale Holztafelung mit indirekter Beleuchtung.

In allen Räumen wurde fleißig gestrichen und lackiert, auch Frauen wurden bei dieser Gilde eingesetzt. Besonders zeitraubend war der Außenanstrich der Hütte, aber auch hier hat sich die Mannschaft tapfer geschlagen, und nach einigen Tagen war der letzte Pinselstrich getan.

Ebenso mußten die Installationsarbeiten bewältigt werden. Die Abflußrohre wurden gereinigt, die tropfenden Wasserhähne abgedichtet und Spiegel in den Waschräumen abgebracht.

Auch der Sicherheit wurde Rechnung getragen. Feuerlöscher, Rettungsseile, Fluchtwegschilder und Rauchverbotschilder wurden an exponierten Stellen montiert.



Nach den anstrengenden Wochen begann der Großputz, die Räume wurden gereinigt und eingerichtet. Zum Schluß wurde noch ein Steingarten angelegt und der Fahnenmast gestellt.

Am freiwilligen Arbeitseinsatz auf der „Berghütte Schönbrunn“ nahmen an den Wochenenden 35 Sektionsmitglieder teil. Für die umfangreichen Renovierungsarbeiten wurden von den Teilnehmern 3 000 Arbeitsstunden geleistet.

Der 8. Januar 1977, an dem die Mannheimer „Stadtfahne“ geht und die „Berghütte Schönbrunn“ im nördlichen Schwarzwald im neuen Glanz eröffnet wurde, wird den zahlreich versammelten Sektionsmitgliedern und geladenen Gästen eine stete Erinnerung bleiben.

Die Festlichkeit war nicht nur Zeitpunkt, das Geleistete zu feiern, sondern auch jener Augenblick, wo Dankesworte ausgesprochen wurden für die unermüdliche Arbeit, die von Mitgliedern der Arbeitsgruppe geleistet wurde.

In den Jahren 1977 und 1978 sind die Aktivitäten der freiwilligen Arbeitsgruppen nicht nur auf den Hochgebirgshütten, sondern auch auf der Berghütte Schönbrunn zu verzeichnen.

Durch starke Regenfälle ist das vom Berg kommende Wasser durch die Grundmauern in den Keller der Berghütte Schönbrunn eingedrungen, hier war sofortige Abhilfe notwendig. Bei der freigelegten Grundmauer wurde die Isolierung ausgebessert und Drainagerohre neu verlegt. Diese Arbeit war sehr anstrengend und erforderte vollen körperlichen Einsatz.

Um ein Einfrieren der Wasserleitungen zu verhindern, wurden bei dieser Gelegenheit sämtliche Rohrleitungen der Hütte mit Glaswolle isoliert und mit Plastikschaalen abgedeckt.

Die Damen der Arbeitsgruppe beschäftigten sich mit der Reinigung der Hütte, Überziehen der Matratzen und Näharbeiten. Es wurden 14 Schlafsäcke, 10 Matratzenschonbezüge, 64 Kissenbezüge, 45 Sitzkissen und 26 Spannbett-Tücher genäht.

Auf Beschluß des Vorstandes wurde die Berghütte Schönbrunn mit einer Warmluftheizung ausgestattet, so daß die Hütte auch in den Wintermonaten zur Verfügung steht.

Die Vorarbeiten, wie Pflasterung der Tankräume, Erstellung einer Brandschutzmauer mit Brandschutztür sowie Maurer- und Stemmarbeiten, haben Mitglieder der Arbeitsgruppe ausgeführt.

Die Beratung, Planung, Lieferung und Erstellung der Heizungsanlage wurde von der Firma Anselment - Bühl durchgeführt.

Die Installation der elektrischen Anlage, Isolierung der Heizungsrohre sowie die Verkleidung der Rohre wurde wiederum von der Arbeitsgruppe ausgeführt.

Recht herzlichst danken wir dem Sport- und Bäderamt Mannheim, den zahlreichen Spendern und allen Mitgliedern der freiwilligen Arbeitsgruppe für die großzügige Unterstützung und hervorragende Mitarbeit.

Zum 90-jährigen Jubiläum blicken wir mit Stolz auf unsere neue „Berghütte Schönbrunn.“

G. Koch
2. Vorsitzender

BUCHHANDLUNG

ANTIQUARIAT

BRUNO FRANK ERBEN

Mannheim, F 2, 8 am Marktplatz · Telefon 20278

HEINRICH *Seip*

Büromaschinen

MANNHEIM 31

Verkauf und

Regenbogen 53 · Telefon 753228

Reparaturen

PILZ-
Vorhangschienen

68 Mannheim - U 1,7
Breite Straße · Telefon 20333
gegenüber Karstadt

Jalousetten · Rollos · Bilderrahmen
rahmenlose Bildfassungen · Zierrohre

Meterware für 2 Gardinen
mit 5 cm Holzblende **11.90**

2 Gardinen ohne Blende **5.20**
Jedes Maß sofort zum Mitnehmen bis zu 6 m

Hans Bernd

Generalvertreter der ALLIANZ-Versicherungs-Gesellschaften

Kostenlose Rentenberechnung

Versicherungen aller Art · Vermittlung von Kfz-Finanzierungen

Mannheim, Lange Rötterstr. 34

Telefon 36340



Fahrschule Karl Böckler

Ausbildung in den Klassen I und III – auch auf
Automatik- 6500 qm Verkehrsübungs-gelände

Mannheim-Almenhof

· Karl-Marx-Straße 42 · Telefon 816161

Wochenend und Felsenland

Wer als Kletterer an Wochenenden aus den Häuserschluchten der Großstadt entfliehen will, um in den mehr oder weniger extremen Felswänden der Einsamkeit Durchstiege zu finden, der wird nicht von jeder Großstadt leicht zum Ziel seiner Wünsche gelangen.

Welche Möglichkeiten bieten sich dem Flachlandbewohner im Rhein-Neckarraum für die individuelle Form der Erholung, losgelöst von den Zwängen des Massentourismus, aber auch mit Anstrengungen verbunden?

Bei näherem Hinsehen stellt sich die Lage der Rhein-Neckar-Metropole für den Kletterer in vieler Hinsicht als besonders günstig heraus.

Die verschiedenen Gesteinsarten: Sandstein, Kalkstein, Quarzit, Granit, bieten eine kaum zu überbietende Vielfalt und ermöglichen eine ideale Vorbereitung auf die im alpinen Raum anzutreffenden Gegebenheiten.

Die zahlreichen Tourenmöglichkeiten erlauben sowohl dem Anfänger wie dem extremen Kletterer eine ihrer Leistungsfähigkeit angepaßte Betätigung.

Auch sind in einigen Klettergebieten gute Möglichkeiten für den hochalpinen Wanderer gegeben, der sich etwas Klettertechnik aneignen will, die ihm beim Begehen drahtseilversicherter alpiner Steige besonders zugute kommt.

Da viele Einstiege schnell und leicht zu erreichen sind, ist meist das Verhältnis der Zeit im Fels zur Zeit der An- und Abreise für Mannheim wesentlich günstiger als für die meisten Städte im Hochgebirgsbereich.

Die sowohl am günstigsten gelegenen, wie auch besonders schönen, Klettergebiete sind zweifelsohne Hohenstein, Battert und Pfalz. Ferner gibt es Klettermöglichkeiten bei Schriesheim und bei Zwingenberg, in beiden Fällen mit vielen Möglichkeiten des extremen Kletterns mit künstlichen Hilfsmitteln sowie die lohnenden Gruppen für Klettern im Urgestein, Herrenalb, Bühler Höhe und Morgenbachtal. Etwas weiter entfernt sind die Gebiete für das Klettern im Kalkfels auf der schwäbischen Alb und im Donautal.

Von den meisten dieser Klettergebiete existieren Kletterführer, die am Schluß dieser Ausführungen genannt sind.

In einigen Klettergebieten herrschen besondere Bedingungen, die dem langjährigen Kletterer durchaus bekannt sind, aber für den Neuling oft Überraschungen bringen können.

Im folgenden sollen nur einige schöne Klettereien sowie Besonderheiten der schönsten Klettergebiete in unserer Nachbarschaft beschrieben werden.

Kaum eine Stunde benötigt man von Mannheim nach Reichenbach im Odenwald und zum Hohenstein, der unter den Kletterfelsen des Odenwaldes an Größe und Schönheit die erste Stelle einnimmt. Er liegt als wuchtiger, langgestreckter, ca. 20 m hoher verkieselter Schwerspatgang von hohen Bäumen umgeben auf einem Ausleger des Knoten, hoch über dem lieblichen Landatal. Fast alle Routen des Hohensteins sind im Kletterführer Odenwald von Schorsch Blitz verzeichnet, der leider vergriffen ist. Der gleiche Führer enthält auch die Wege auf die anderen Felsen in diesem Gebiet, die in einem Umkreis von 6 km zu finden sind. Es sind dies der **Borstein**, der **Billerstein**, der **Brohmfels** und die **Wand am Zindenaer Schlöbchen**.

Der Hohenstein kann als gut abgesicherter, griffiger und fester Kletterfels bezeichnet werden, an dem das Unfallrisiko durch in den letzten Jahren angebrachte einzementierte Haken sehr verringert wurde.

Besonders gut kann der Anfänger hier mit Kletter- und Sicherungstechnik vertraut gemacht werden. Fensterweg und Mannheimer Weg stellen zum Beispiel relativ lange und schöne Klettereien im dritten Schwierigkeitsgrad dar.

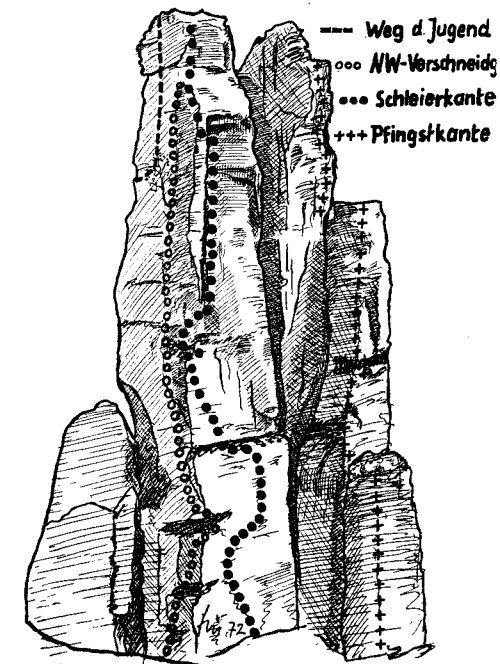
Wesentlich größere Schwierigkeiten trifft man bei der Durchsteigung der folgenden

Wege an: Buchweg, linker und rechter Überhang, kleingriffiges Wandel, Weg der Jugend, Quarzwandverschneidung und Weg der Ehe, um nur die schönsten zu nennen. Der große Quergang in der Nordwand mit Ausstieg über einen der Überhänge vermittelt bereits fast alpine Eindrücke.

Der spinnwebenhaften Erschließung des Hohensteins ist es zu verdanken, daß man gelegentlich aufpassen muß, wenn man nicht zwei Routen gleichzeitig klettern will. Es kann durchaus passieren, daß man in der „Mittelvariante“ klettert, während man mit einem Fuß noch im „kleingriffigen Wandel“ oder „im Weg der Jugend“ steht. Ein weiterer Nachteil des Hohensteins ist die an Wochenenden oft große Besucherzahl, die zu Schlangenstehen an manchen Wegen wie auch zu „Seilsalat“ aus mehreren Seilen führen kann.

Große Besucherzahlen an Wochenenden kann der Battert ebenfalls verzeichnen. Er befindet sich oberhalb von Baden-Baden und erstreckt sich als langer Steilabbruch vom Alten Schloß in Richtung Ebersteinburg. Die zahlreichen Grate und Türme bestehen aus verkieselten Ablagerungen des Rotliegenden. (Rotliegendes = geologischer Zeitabschnitt vor ca. 240 Millionen Jahren).

Hier werden Verhältnisse vorgefunden, die den Kletterer besonders mit erhöhter Ausgesetztheit (bis 70 m Wandhöhe) sowie mit stärkeren konditionellen Anforderungen vertraut machen. Auch hier sind die meisten Kletterwege mit einzementierten Standhaken an den Standplätzen versehen, während sich in den Touren zum Teil noch recht alte wenig Vertrauen erweckende Haken befinden, die den Kletterer gut mit alpinen Verhältnissen vertraut machen. Das Gestein ist meist fest, nur gelegentlich brüchig. Eine an Wochenenden besetzte Bergwacht-Station stellt für Unfälle eine schnelle Hilfsmöglichkeit dar.



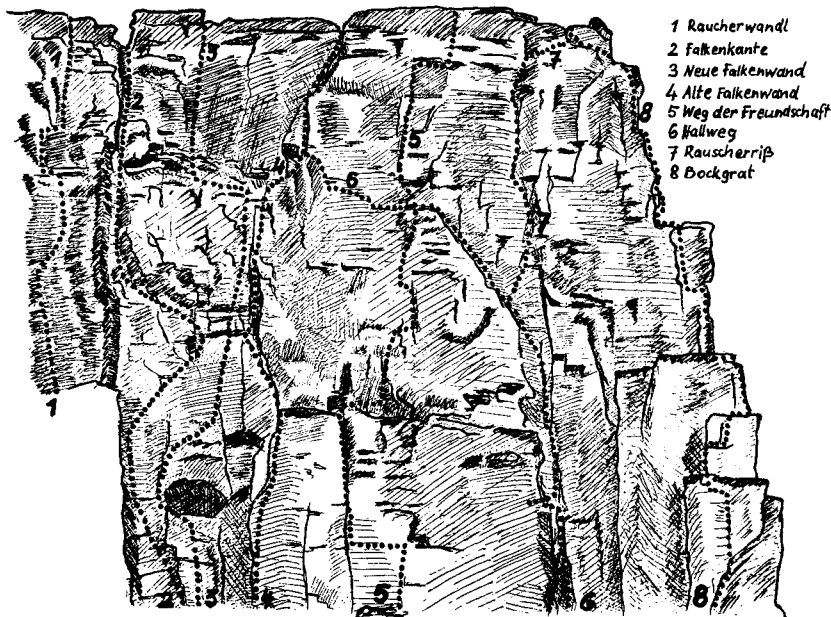
Eine der bekanntesten und wohl auch schönsten Klettereien im dritten Grad ist der "Bismarckgrat", der sich in drei Seillängen aufgliedert, die alle sehr interessante Kletterstellen bieten. Allerdings sind gerade hier die Verhältnisse wegen der großen Kletterzahl, die hier oft an Wochenenden anzutreffen sind, mitunter erschreckend. Während sich mehrere Seilschaften teils neben- teils hintereinander vom Einstiegstürmchen zum Ausstiegsriß vorarbeiten, werden sie oft von Sologängern überholt, die ihr „Höhenmeter-Soll“ erfüllen wollen. Am Einstieg warten weitere Anwärter, die sich gnadenlos an die Schulsohlen des vorherigen Seilletzten heften, sobald sich dieser auch nur einen Meter vom Boden entfernt hat.

Ähnlich kann es einem im schwierigeren Block- und Bockgrat sowie an der Wespenkante oder im Hallweg ergehen.

Schleierkante, Weg der Jugend und Otto-Wand stellen klassische Freiklettereien in höheren Schwierigkeitsgraden dar, die teils mit mehreren Haken gut abgesichert sind, teils die Nerven des Seilersten mit langen Passagen ohne Sicherung auf die Probe stellen.

Rauscherriß, Freundschaft, Falkenkante, Schreckkante, Pfingstkante und Raucherwandel sowie in den letzten Jahren von der Kletterer-Elite im Battert erschlossene Wege bieten zum Teil extreme Schwierigkeiten sowie ausgesprochen beeindruckende Freikletterpassagen, die sehr hohe Anforderungen an Mut und Kondition stellen.

Zweifelsfrei zu den schönsten außeralpinen Klettergebieten Deutschlands gehört das Südpfälzer-Felsenland mit seinen vielen roten Sandsteinfels-Türmen und Massiven, das sich von Annweiler bis über die elsässische Grenze erstreckt und mit über 1500 Kletterrouten die meisten von Mannheim schnell zu erreichenden Klettermöglichkeiten bietet.

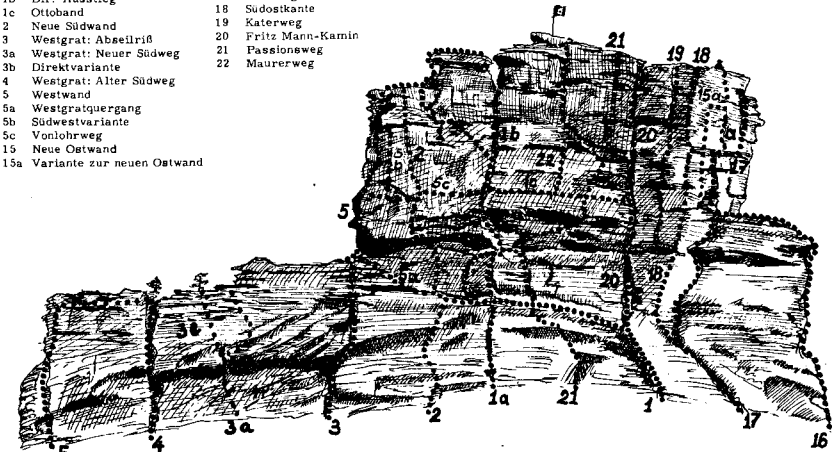


- 1 Raucherwandl
- 2 Falkenkante
- 3 Neue Falkenwand
- 4 Alte Falkenwand
- 5 Weg der Freundschaft
- 6 Hallweg
- 7 Rauscherriß
- 8 Bockgrat

Nicht nur die große landschaftliche Abwechslung machen dieses Gebiet auch zu einer bevorzugten Wandergegend, es wirken vielmehr auch der besondere Menschenschlag sowie vielleicht auch die zahlreichen, meist recht gemütlichen Wirtschaften und Waldgaststätten und nicht zuletzt der Pfälzer Wein mit, die den Wanderer immer wieder zum Ausruhen auffordern und manche Wanderung sehr verkürzen können, ohne den Erlebnisreichtum einzuschränken.

SKIZZE

- 1 Normalweg
- 1a Dir. Einstieg
- 1b Dir. Ausstieg
- 1c Ottoband
- 2 Neue Südwand
- 3 Westgrat: Abschleißriß
- 3a Westgrat: Neuer Südweg
- 3b Direktvariante
- 4 Westgrat: Alter Südweg
- 5 Westwand
- 5a Westgratquergang
- 5b Südwestvariante
- 5c Vonlohweg
- 15 Neue Ostwand
- 15a Variante zur neuen Ostwand
- 16 Schiffanstieg
- 17 Ostwand
- 17a Ausstiegsvariante
- 18 Südostkante
- 19 Katorweg
- 20 Fritz Mann-Kamin
- 21 Passionsweg
- 22 Maurerweg



ASSELSTEIN-SÜDWAND

Ein Kletterführer, der zur Zeit in einer Neuauflage erscheint, behandelt alle durchgeführten Klettereien der Südpfalz. Aus der großen Fülle der Klettereien in der Südpfalz seien hier nur einige herausgegriffen, die im Bereich des Trifels der Mannheimer Sektion am nächsten liegen:

Allen voran und weit bekannt sei der Asselstein genannt, ein etwa 50 m hoher Felsklotz, der oberhalb von Annweiler und weithin sichtbar auf einem Waldgrat an der Trifels-Straße steht.

Von allen Seiten recht abweisend aussehend bietet sich dann doch in der Südwand der Normalweg als interessante Lösung an. Wer zum ersten Mal über den Quergang, das „Z“ und das Ney-Schlemmer-Wandel zum Gipfel steigt, hat in drei Seillängen teils verwegene Kletterstellen bis zum vierten Schwierigkeitsgrad überwunden und darf sich über eine fantastische Aussicht auf Annweiler und tief ins Pfälzer-Land hinein freuen. Nach dieser Kletterei mit einzementierten Standhaken, die fast überall in der Pfalz anzutreffen sind, wartet eine erschreckende Abseilstelle über der O-Wand auf die Neulinge. Klettereien im fünften Schwierigkeitsgrad führen über die W-Wand, O-Wand und durch den Fritz-Mann-Kamin. Rolf-Kamin und Pfundstein-Schmidt-Riß in der Nordwand sind noch schwieriger und erfordern einen zum Teil harten Einsatz. In diesen Touren können wir auch das Charakteristische bei den Pfälzer Klettereien kennenlernen, einzementierte Standhaken, aber dafür kaum Zwischenhaken sowie handfeste Rißklettereien, die

eine ausgewogene Technik erfordern. Die früher zur Zwischensicherung verwendeten Knotenschlingen sind in den letzten Jahren durch Klemmkeile abgelöst worden, die sich schneller und einfacher anwenden lassen. Es empfiehlt sich daraus ein gutes Sortiment auch in leichtere Touren mitzunehmen, dafür müssen in der Südpfalz Hammer und Haken zu Hause bleiben.

Weitere große klassische Klettereien im Bereich des Trifels werden am Jungturm und dem benachbarten Münzfels geboten. Die Normalwege beider Felsen bieten recht ansprechende Klettereien, bei denen die Beherrschung einer guten Sicherungstechnik Voraussetzung sein sollte. In der Münzfels O-Wand sowie in der Jungturm-S-Wand befinden sich zwei markante Rißklettereien, die schon Schwierigkeiten bereiten, überhaupt vom Boden wegzukommen.

Eine etwas technische Kletterei verbunden mit guter Freikletterei stellt die Jungturm O-Wand dar, die Seilquergang, einen Schlingenstand sowie einen überhängenden Klemmriß zu bieten hat.

Neben diesen beiden Felsen stehen Fensterfels, Bindersbacher-Turm sowie der Kieferfels, die besonders dem Anfänger ideale Trainingsmöglichkeiten und dabei ansprechende Kletterei bieten.

Die neueste Entwicklung des Klettersports in der Pfalz führte zum Großteil bedingt durch Neuerungen in der Ausrüstungs-Technik sowie durch spezielles Training, zu Touren, die sicherlich die Grenzen des bisher Erreichten sprengen.

Die Diskussion über die Bewertung dieser Touren und darüber, ob Einsatz und Voraussetzungen, die zu diesen Ergebnissen geführt haben, gerechtfertigt sind, sind im Bereich der Pfälzer-Kletterei zur Zeit ebenso wie anderenorts im Gange und sicherlich noch lange nicht abgeschlossen. Die meisten Kletterer haben jedoch keine Veranlassung, sich mit solchen „Problemen“ zu belasten und können sich unbeschwert an den hunderten schönen klassischen Kletterwegen der Pfalz erfreuen.

Wir erkennen somit, daß sich die klettertechnischen Betätigungs- und Trainingsmöglichkeiten im Bereich der Sektion Mannheim durchaus sehen lassen können. Wer sich hier konsequent in guter Form hält, kann ohne weiteres entsprechende Schwierigkeiten in den Alpen meistern.

Eine allmähliche Steigerung sowie die Begleitung eines erfahrenen Kameraden sei jedoch allen Anfängern im Klettergarten sowie in den Alpen angeraten.

Dr. Roman Koch und Dr. Walter Stürmer

Erschienene Kletterführer:

Kletterführer Odenwald

von Schorsch Blitz
Druckerei Ph. Reinheimer - Darmstadt
(vergriffen)

Klettergarten Morgenbachtal
Kletterführer durch die
Falkenfelsen bei Herrenalb
Battert-Kletterführer

von Sektion Wiesbaden des DAV
von DAV-Sektion Karlsruhe
Verfasser: K. Gottmann
DAV-Sektion Baden-Baden/Murgtal
Verfasser: Ekkehard Herbst

Der Battert

Sektion Karlsruhe des D. u. Ö. Alpenvereins
Verfasser: Urban Schurhammer

Kletterführer Südpfalz

von Gerhard Leukroth
Verlag Richter - Pirmasens



Osterreichischer Bergrettungsdiens

LANDESLEITUNG VORARLBERG

Die Aufgaben des Bergrettungsdiens haben sich in den letzten Jahrzehnten vielfach gewandelt. Aus den kleinen Anfängen der Gründungszeit - Hilfeleistung bei schweren Kletterunfällen und Bereitstellung von primitiven Hilfsmitteln - brachte die rasche Aufwärtsentwicklung des Wintersports und das Bestreben, in der Natur Erholung und Entspannung zu suchen, dem Bergrettungsdiens ein umfangreiches Aufgabengebiet. Die Errichtung der unzähligen Bergbahnen und Skiliften tragen ihren Teil dazu bei, daß die Zahl der Besucher und Bewunderer der Bergwelt nicht abreißt, sondern ständig zunimmt. Die Berge sind zu einem wichtigen Erholungsraum geworden. Aber auch immer mehr unerfahrene Menschen suchen das Hochgebirge auf. Sie haben die Möglichkeit, mühelos die herrlichsten Punkte unserer Heimat zu erreichen und lernen eine Welt kennen, der sie ohne Erfahrung und guter Ausrüstung hilflos gegenüberstehen. Es ist für uns eine feststehende Tatsache, daß schlechte Ausrüstung, Überschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit und Verantwortungslosigkeit zu den häufigsten Unfallursachen zählen. Die Tätigkeit des Bergrettungsdiens bedeutet nicht nur für den Verunglückten rasche Hilfe und oftmals auch Rettung aus Lebensgefahr, sondern auch eine wertvolle Unterstützung für Staat, Länder und Gemeinden und ist vor allem unerläßlich für die weitere Entwicklung des Fremdenverkehrs. Die selbstlose Arbeit der Bergrettungsmänner ist aus den Bergen nicht mehr wegzudenken. Harte Tatsachen, trockene Zahlen uns sehr viel Idealismus stehen bei unserer Arbeit im Vordergrund.

Getragen vom Geiste echter Bergkameradschaft und beseelt von dem Wunsch, in Bergnot geratenen Menschen zu helfen, versehen auch heute noch alle Bergrettungsmänner ihren schweren Dienst freiwillig und ehrenamtlich. Die in nüchteren Zahlen ersichtlichen Leistungen beruhen auf den persönlichen Opfern und der Einsatzbereitschaft des einzelnen Bergrettungsmannes. Jedem Einzelnen gebührt Dank und Anerkennung.

Neben den Bergungseinsätzen führen sie auch Streifendienste durch, beteiligen sich in ihrer Freizeit an den notwendigen Schulungen und Arbeitseinsätzen.

Tätigkeitsbericht der Ortsstelle Brand seit dem Gründungsjahr bis zum Jahre 1978.

20 Todbergungen:

Sie wurden von unseren Rettungsmännern am Panüelerkopf, der Schesaplana, dem Mottakopf, am Lünensee und an der Zimba durchgeführt. Zwei Bergungen entfallen außerhalb dieser Gebiete, jedoch im Gemeindegebiet Brand.

56 Bergungen von Schwer- bzw. Leichtverletzten:

Auch diese Bergungen konnten von unseren Kameraden erfolgreich abgewickelt werden, sodaß alle Verletzte wieder Ihre volle Gesundheit erlangten.

14 Suchaktionen - fünf davon bei Nacht:

Bei diesen Aktionen handelt es sich hauptsächlich um nicht an ihre Ausgangspunkte zurückkehrten bzw. Feriengäste unseres Ortes. Von diesen 14 Suchaktionen - 4 erstreckten sich über mehrere Tage - konnten 11 mit Erfolg, drei jedoch ohne Erfolg abgeschlossen werden.

Bei all den bis heute angeführten Bergungen und Suchaktionen wurden von unseren Leuten insgesamt 432 Rettungsmänner eingesetzt, wobei eine Gesamtstundenanzahl von 8824 angefallen ist.

Technische Weiterbildung unserer Bergrettungsmänner:

Für die Weiterbildung unserer Rettungsmänner wurden 68 Übungsabende durchgeführt - jeweils von 2 bis 3 Stunden - um diese Leute immer wieder mit dem neuesten Stand der Rettungstechnik und in Erster Hilfe vertraut zu machen. Die hierfür angelaufenen Stunden - Anzahl der teilgenommenen Rettungsmänner plus der dazu verwendeten Stunden - 1148.

Weiterbildung in Fels und Eis-, Sommer- und Winterkurse:

Jährlich werden von der Landesleitung des Österr. Bergrettungsdienstes Land Vorarlberg ein Sommerkurs, ein Winterkurs und ein Eiskurs, welche sich immer über zwei Tage erstrecken, abgewickelt. Unsere Rettungsmänner sind verpflichtet, diese Kurse in verschiedenen Abständen zu besuchen.

Einsatz von Lawenhunden bei Aktionen:

Bei Suchaktionen wurden einigemal auch die Lawenhunde der Vorarlberger Lawenhundestaffel - zum Teil erfolgreich - eingesetzt.

Die Ortsstelle Brand des Österreichischen Bergrettungsdienstes verfügt derzeit über einen Stand von 15 Bergrettungsmännern.

Helmut Jenny
Landesleiter-Stellvertr.

Bedeutende bergsteigerische Aktivitäten

Von der Sektionshauptversammlung 1974 nahm ich den ehrenvollen Auftrag mit, für diese Jubiläumsschrift einen Beitrag zu geben. Er soll hervorragende bergsteigerische Unternehmen in unserer Sektion allgemein und im besonderen der Bergsteigergruppe und Jungmannschaft sowie gravierende Ereignisse aufzeigen. Die seit Bestehen dieser Gruppen von 1932-1962 geführten **Chroniken** (6 Buchbände) haben den 2. Weltkrieg überstanden bzw. erfuhren in den Nachkriegsjahren durch sehr aktive Gruppentätigkeit ihre Fortsetzung. Der Anschluß zur Jetztzeit wurde mündlich überliefert. Nachdem in der Festschrift zum 75-jährigen Bestehen ein Beitrag nicht erschienen ist, darf der vorliegende wohl besondereres Interesse finden. Er soll der großen Zahl unserer Sektionsmitglieder Einblick geben in „Leben und Tat“ von Aktivgruppen als einer begrenzten Bergsteigerfamilie, die dem Konsumverleiten abhold und weitgehend nach dem Motto „**Zurück zur Natur**“ (das auch der 1. Vors. Gerhard Müller in seiner Festansprache zum 75. Jubiläum hervorhob) ein nicht weniger inhaltsreiches, aber um so gesünderes Leben zu führen bestrebt ist.

Nun zur **Geschichte**: Bereits 1902 gingen Sektionsmitglieder an die „heimatlichen Felsgebilde zum Erlernen und Üben für das Wagnis alpiner Kletterfahrten.“ (Bitte nehmen Sie folgende Belehrung nicht übel, sie scheint aber opportun: Das Wort Bergfahrt in Anlehnung an den Begriff „Auf Fahrt“ aus der bedeutenden Wandervogelzeit heißt Fortbewegung durch angeborene menschliche Kräfte und ist nicht zu verwechseln mit Autofahrten, Liftfahrten und dergl. aus der Gegenwart, letztere können uns nur Mittel zum Zweck sein). In der Folgezeit waren immer wieder Individualisten extrem tätig in den Klettergärten und im Hochgebirge. 1933 ist das Gründungsjahr der Jungmannschaft, einer verschworenen Kameradschaft „Bergbesessener“, die bei regelmäßigen Sommer- und Winterbergfahrten ins Mittel- und Hochgebirge, ihre Freizeit verbrachte nach dem Motto „Bergsteigen als Lebensform“. Eine Anzahl von ihnen, zumeist Angehörige von Gebirgseinheiten, haben ihr Leben im Krieg gegeben.

In der Nachkriegszeit mußte sich naturgemäß auch in der Jugendarbeit manches ändern. Eine Synthese zwischen traditionellen und neuzeitlichen Arbeitsformen mußte gefunden werden, indem jeder selbst Initiative entwickelt, also mehr Individualist ist und zur Persönlichkeit strebt. Der Jugendleiter sieht vor allem seine Aufgabe darin, helfend zur Tat hinzuleiten, er tritt als achtungsgebietender Kamerad auf.

Das Bergsteigen in all seinen Formen bietet für einen jungen Menschen ein geradezu unerschöpfliches Reservoir für die körperliche und geistige Betätigung, die ihn aus dem bequemen, oft gleichmacherischen Leben heraushebt. Berbegeisterte, sportliche Mädchen (18-25 Jahre) wurden in die Jungmannschaft aufgenommen nach einer gewissen Bewährungszeit, wie dies für die Jungen auch galt. Der Chronist macht keinen Hehl daraus, daß solche Bergkameradschaften in mehreren Fällen zum Bund fürs Leben führten. Aus den Reihen der Jungmannschaft der Nachkriegszeit gingen namhafte Persönlichkeiten hervor: Mehrere Hochschulprofessoren, Bundesfilmpreisträger, Industrie- und Wirtschaftsmanager, Direktoren, leitende Ingenieure, Pädagogen, um nur einige Berufe zu nennen. Ohne Ausnahme haben alle im späteren Leben ihren Mann gestanden. „Es ist keiner zu groß und keiner zu klein, als daß er nicht könnte eines sein: Bergkamerad.“ In unserer Chronik steht geschrieben: „Wenn Du angeseilt bist und es verbindet Dich mit Deinem Gefährten nichts anderes als das Seil, dann benütze es anderweitig und nicht in den Bergen.“

Bei der Fahrt zu den Klettergärten, aber auch in den Alpen, benutzten wir früher Fahrräder, nicht nur aus Kostenersparnisgründen. Öffentliche Verkehrsmittel waren auch nicht immer nutzbar. Das Auto als Mittel zur Erreichung unserer

Bergfahrtsziele trat erst in den letzten Jahren in Erscheinung. Aber trotz dieser neuerlichen Fahrthannehmlichkeiten gibt es viele, die diese Einschränkungszeit in ihrem Leben nicht missen möchten. Jetzt kommt man manchmal an einem idyllischen Plätzchen vorbei, wo man früher das Zelt auf einem Fahrtenabschnitt oder als kleine Basis in Felsnähe als naturnahe Bleibe bei Bergunternehmungen aufgeschlagen hatte, nicht ohne dabei freudige - kaum mehr erlebbare - Erinnerung zu verspüren. Vielleicht entdeckt wegen der teilweise Hüttenunterkunftsmisere die kommende Jungendgeneration wieder diese „alten Werte.“ Gerade zu dieser Zeit begann eine Hochleistungsära. Eine kurze Episode hierzu:

Auf der DAV-Jugendleitertagung 1955 verlas unser Teilnehmer (stellvertretend für die südwestdeutschen Sektionen) unseren Jahresbergfahrtenbericht, wozu der Jungmannschaftsleiter einer führenden Münchener Sektion - früherer Heeresbergführer - ausrief: „Da schauts hin, dagegen sind wir die reinsten Schwammerln“ (beide pflegen heute noch Kontakte). Zeitweise lagen wir in der Bundesrepublik mit an der **Leistungsspitze**. Kennzeichnend für die Situation bergnah und bergfern die Tatsache: Ein Reichenhaller kam als Bergwanderer und Skiläufer zum Studium nach Mannheim und schloß sich sofort unserer Gruppe an, wo er bald zu einem begeisterten Felskletterer wurde, andererseits ging nach Kriegsende ein Jungmann beruflich nach Kiruna, um dort seßhaft zu werden und in seiner Freizeit die Schweden in ihrem eigenen Bergland unwegsam zu führen. Durch Kameraden der Sektion Vorarlberg des ÖVA erhielten wir für 1951 eine schriftliche Einladung zum Besuch, mit der wir bei den Besatzungsmächten nach längerem hin und her Paßvisas erhielten. Diese Hürde war nun genommen. Geld und Verpflegung war das nächste Problem. Banknoten rollten wir in die Hohlräume der Skistöcke (diese „Untaten“ sind inzwischen verjährt), die Rucksäcke der 18 Teilnehmer waren mit allem möglichen schwer bepackt. So ging's per Bahn ins Montafon. Die kleine Madrisa-Selbstversorgerhütte bei Gargellen war für 2 Wochen unser Ziel. Die Hütte reichte kaum, aber jeder fand ein Eckchen als Schlafstelle und wenn es eben nicht anders ging, in der Biwakhöhle. Wir schleppten ein ergattertes halbes Schaf und Kartoffels herauf, sägten einen Baumstamm zu Brennholz. Nach unseren täglichen Touren, auch in weitere Gebiete mit 3000er Gipfeln, schlugen wir abends die Klampfe zu unseren Liedern, bis wir uns wohlverdient niederlegten. Ein nachhaltiges Bergerlebnis in dieser kargen Zeit.

Viele Jahre war es Tradition über Ostern vom Schauinsland zum Feldberg zu spüren, parallel ging bereits eine Gruppe in die Klettergärten, Höhepunkt war eine Belchenskitour mit der 7 km langen Abfahrt bei 900 m Höhenunterschied ins Wiesental. Der Heimweg führte, je nach Schneelage, über Horben zu Tal in den meist blühenden Breisgau.

Weihnachten - Silvester verbrachten wir meistens in unserem Sektions-Schwarzwaldheim Schmäzlelehof (Gottschlägtal) ski- oder fußwandernd. Zur besinnlichen Weihnacht fand sich oft die benachbarte verwitwete Waldbäuerin ein, für den Heimweg mußten wir Begleitung stellen, weil ihr sonst „der Mann mit dem Kopf unterm Arm“ nachstellen würde. Für diesen Aberglauben verstand sie keinen Spaß. Zum Neujahrsgruß beim Schmalz-Meinrad gab's Griesewässerle, und Knecht Xaver gab von seinem Stammplatz an der Ofenbank mit schwarzwälder Beredsamkeit das Jahreshoroskop, er war passionierter Sterngucker. Frühmorgens erkletterten wir den Falkenschrofen, derweil zogen von Hof zu Hof die Musikanten und schmetterten ihren Neujahrsgruß ins Tal.

Seit Bestehen der **Bergsteigergruppe** 1936 bis 1967 arbeitete man weitgehend mit der Jungmannschaft zusammen. Diese Gemeinsamkeit war sehr vorteilhaft und fand ihre Bestätigung dadurch, daß die Leitung durch Personalunion jeweils in einer Hand lag. Von daher wurde das Eigenleben der Jugend trotz des größeren Rahmens immer geachtet und gefördert. Nach 1967 stellte sich die **Jungmannschaft** ganz auf eigene Füße. Durch sehr aktives Wirken auf den einschlägigen Gebieten setzte sie die tatenreiche Tradition weiter fort. Seit Wiederaufleben unserer

Jugendgruppe 1960 (die Jüngsten der Jugend) führte auch diese ein Eigenleben. Zusammenkünfte, Wanderungen, sogar leichte Kletterübungen und Hochgebirgsfahrten bewiesen eine erfolgreiche Arbeit. Die angehenden Bergsteiger wurden theoretisch und praktisch vorgebildet und frühzeitig mit dem erforderlichen Grundrüstzeug versehen. Durch diesen altersmäßigen Aufbau dieser Gruppen besteht die berechtigte Hoffnung, daß unsere Sektion auch in Zukunft einen Stamm gut ausgebildeter Bergsteiger hat, deren Wirken das Sektionsleben befruchtet. Der erste Schritt zur Gleichberechtigung der Jungmannschaft durch volles Stimmrecht wurde der DAV-Jugendleitertagung in Urfeld 1951 getan. Unsere **Jungmannschaft bzw. Jugendgruppe** wurde 1954 ohne Gegenstimme in den Stadtjugendring Mannheim aufgenommen, nachdem eine eigene Jugendsatzung 1953 im Einvernehmen mit der Sektionsleitung erstellt wurde, wonach die Jugend ihre Leitung selbst geheim wählt. 1958 wurde die Aufnahme der nordbadischen Sektionen in den Bezirksjugendring vollzogen. Folgendes verdient dazu festgehalten zu werden: Bei der DAV-Jugendleitertagung 1960 auf dem Kreuzeckhaus wurde der neue Referent Ludwig Greißl - München, der über den Hauptausschuß vorher bestimmt war, vorgestellt, was bei den meisten Teilnehmern Überraschung auslöste. Während dieser zwiespältigen Situation machte unser Gruppenleiter kurzerhand der Versammlung den Vorschlag die Wahl nunmehr gewissermaßen zu bestätigen, was mit Mehrheit erfolgte. 1976 beschloß die DAV-Hauptversammlung diese Wahl in Zukunft primär durch die Jugendleitertagung zu vollziehen. Diese Entwicklung war nicht aufzuhalten. Daß die geheime Wahl bei uns in mehreren Perioden auf einen Halbgraukopf fiel, der sich immerhin „ein junges Herz“ bewahren konnte, bezeugte kameradschaftlichen Geist. Hier hat die anderwärts vielfach bestehende Kluft zwischen Jung und Alt kaum bestanden. Vielleicht wurde auch von den Jungen das den Individualismus einschränkende Verantwortungsbewußtsein gescheut. Wie dem auch sei, es waren gute Lösungen. In dieser Zeit wurden kaum Geldmittel aus der Sektionskasse beansprucht, man wußte andere Quellen zu nutzen.

Lange Jahre übernahm die Jungmannschaft bei den Sektions-Lichtbildervorträgen Montage des Bildschirms und Vorführergerätbedienung, wie sie auch bei anderen Sektionsanliegen helfend Hand anlegte. Seit 1947 feiern die Gruppen (neuerdings getrennt) das Weihnachtsfest und den Bergeistabend in entsprechender Weise, die Bergsteigergruppe mit Familienanhang.

Seit 1951 gedachte man der Sommersonnenwende in einem Klettergarten. Das überlieferte Fahrtenliedgut (der Wandervogel- und Pfadfinderzeit) neben Bergliedern wurde gepflegt. Neuerdings sind neben modernen Rhythmen auch solche Lieder wieder eingekehrt. Mehrere Jahre waren einige Bergkameraden aktiv bei der Bergwacht Abt. Schwarzwald tätig. Eine Reportage des SRF am Hohenstein gab Einblick in unsere Tätigkeit. Ein Kameradenehepaar war Akteur eines Klettergartenfilms im ZDF, zwei haben maßgebenden Anteil an dem 1975 erschienenen Kletterführer Südpfalz, ein weiterer ist Autor einer Wanderführerreihe. Zahlreiche Fachzeitschriften- und Tagespresseveröffentlichungen, Fotowettbewerbsteilnahme sind zu verzeichnen. Gipfelbücher in Klettergärten - oft künstlerisch aufgemacht - wurden aufgelegt. Leider zeigt sich auch da neuerdings das Unwesen schlechter Zeitgenossen. Gebirgsorientierungsläufe gehören zum Repertoire. Mehrere Kameraden sind regelmäßige Teilnehmer bei Großskilang- und Volksläufen, aber auch beim Alpinistustreffen am Drachenfels mit Uraufführung der Tragödie „die alten Ritter und der Alpinismus.“

Im Sommer 1952 besuchte im Rahmen des deutsch-jugoslawischen Bergsteigeraustausches eine 5er Gruppe die Julischen- und Steiner Alpen und die Karawanken. Auf der Laibacher Skihütte im hintersten Planicaltal waren wir unter den wenigen Bergsteigergästen. Am zweiten Abend gab es starke Unruhe, der Offizier des nahe gelegenen Militärpostens suchte nach zwei kroatischen Bergsteigern, die sich morgens durch Paßabgabe (wegen der jugoslawisch-ital. Grenznähe) zu einer

Bergfahrt der Hornroute am Jalovec bei ihm abgemeldet hatten. Das Ausbleiben wurde von drei Gefährten als Bergunfall gemeldet. Einer dieser drei jungen Kroaten sprach gut deutsch. Wir stellten uns sofort zur Rettungs- bzw. Suchaktion zur Verfügung und fragten nach dem frühesten Aufbruchtermin. Er nahm uns zur Seite und erklärte, daß es sich nicht um einen Unfall handele, die beiden seien nach Italien geflüchtet, und sie wollten das in den nächsten Tagen auch tun. Man muß dazu wissen, daß damals jugoslawisches Militär in Grenznähe ohne Anruf sofort scharf schoß, und jugoslawische Bürger eine Fahrkarte in den 40 km-Grenzbereich nur gegen Vorlage einer Unbedenklichkeitsbescheinigung ihres Heimatfunktionärs erhielten, Fluchtversuche waren damals hoch bestraft. Das grenzenlose Vertrauen, das diese junge Menschen durch ihr Fluchtgeständnis uns Fremden (noch einer vorher feindlichen Macht) gegenüber äußerten, konnte nur als felsenfesten Glauben an eine über allem stehende Bergkameradschaft gewertet werden. Diese Wertschätzung machte auf uns einen ungeheuren Eindruck. Anderntags traten wir nach herzlicher Verabschiedung bei starkem Nebel unseren Weiterweg zur Voßhütte an, wo in der Holzwand über den Betten eine durchgehende Maschinengewehrgrube vom Krieg ihre Spuren hinterlassen hatte. Es war auch sonst eine dramatische Urlaubsbergfahrt. Um diese Zeit besuchte nach Wiederöffnung der westlichen politischen Grenzen eine Gruppe die Dauphinealpen und kam zur Meijeüberschreitung auf die bereits hoffnungslos überfüllte Promontoirhütte. Kurzerhand richtete man sich zum Biwak vor der Hütte ein, aber Franzosen traten hinzu und forderten höflich auf, innerhalb der Hütte zu nächtigen, alle hatten bereits durch Zusammenrücken dafür Platz gemacht. Dies waren damals keine Einzelereignisse, und bald erkannte man den Sinn der **europäischen Seilschaft** und begründete die UIAA (Union intern. des Assoc. dalpin.). Deutschland übertrug man gewisse Führungsrollen.



Sommer- und Winterbergfahrten durch Gruppenangehörige:

Fast alle Gebirgsgruppen der Alpen, Pyrenäen, Kantabrisches Gebirge, Sierra Nevada (Span.), Grampions (Schottland), Island, Jotunheimen, Hardanger Vidde, Nordschwedisches Bergland, Lappland, Südkarpathen, Dinarische Alpen, Hohe Tatra, Kaukasus, Jailagebirge, Olymp, Peloponnesgebirge, Sizilien, Korsisches Gebirge. **Außereuropäische Hochgebirge:** Hoher und Mitt. Atlas, Rifgebirge, Hoggargebirge, Kilimandscharo, Ruwenzori, Drakensberge, Kapgebirge, Taurusgebirge (Ala Daghrgr.), Elbursgebirge, Karakorum westl. und östl. Himalaja. **Nordamerika:** Alaskakette, Rocky Mountains, Sangre de Christo Mts., Tetongr. (Wyom.), Kaskadengebirge, Sierra Nevada-Calif., Australien und Neuseeländer Alpen. Nachstehend das Verzeichnis der **Erstbegehungen in Hochgebirgen**, an denen die Genannten maßgeblich beteiligt waren und damit der Sektionsgeschichte angehören, weil eine Übererschließung nicht nur der Alpen, vor allem der Klettergärten, kaum noch markante Neuwege ermöglichen. Was in neuester Zeit im extremen Bergsteigen „Mode“ geworden ist, verläßt teils den Boden unserer Grundsätze und ethischen Begriffe, z. B. wettkampfmäßiges Klettern mit Stopuhr und Bandmaß und dergl. in östlichen Ländern. Der Kletterexperte Dr. Gunter Langes hat einmal festgestellt, daß sich im Dreizinnenstock die Kletterwege im Jahre 1908 von 16, 1928 auf 43, 1956 auf 104, in neuerer Zeit auf 163 mit vielen Varianten als Folgen verbesserter, manchmal verpönter, Techniken, natürlich auch zu mehr Wagemut, steigerten. Große Könner - mehr oder weniger Professionelle - suchen jetzt auf den Weltbergen, neue, schwierigere Routen. Das Ende dieses Tatendranges ist nicht abzusehen. Wir werden als Epigonen im steilen Fels oder als Leistungsbergsteiger jedenfalls ein weites Betätigungsfeld in den Bergen behalten. Fritz Schütt († 1973), der erfolgreichste Bergsteiger in unserer Sektionsgeschichte, in seiner Zeit zu europäischen **Bergsteigerelite** gehörend, verzeichnete folgende Extremtouren:

- 1928 - Tannheimer Berge - Gehrenspitze Nordwand - Battertriß.
Wettersteingebirge - Partenkirchner Dreitorspitze - Nordwand.
- 1929 - Dolomiten - Große Zinne - Nordwestkante.
- Punta die Frieda - Nordwand.
- Tofana di Roces - direkte Südwand.
- Becco di Mezzodi - Südwand.
- 1930 - Marmolatagruppe - Cima Ombretta Westgipfel - Südwestwand.
Karnische Alpen - Campanile Toro - Ostwand.
Cadingruppe - Torre Leo - Nordostwand.
Ampezzaner Dolom. - Antelao - Westkante.
Marmolata-Südwestkante b. Erstbeg.-Versuch nach 40 Stunden.
70 m unterm Gipfel wegen starker Vereisung aufgegeben.
- 1931 - Walliser Alpen - Monte Rosa-Dufourspitze - Südwand i. Winter.
- 1932 - Silvretta - Augustenberg über Fietschölgletscher im Winter.
Berner Alpen - Bietschhorn Ab - Nordwestwand.

Noch viele schwerste Wiederholungsfahrten (5 Seiten Chronik) insgesamt 126 Drei- und Viertausender. In 225 Lichtbildvorträgen bei 123 Sektionen im damaligen Reichsgebiet gab er Bericht.

- 1892 - **Dr. Friedrich Müller** † - Ampezz. Sorapis NW-Wand - „Müllerweg“.
Jahrhundertwende - **Julius Rittershofer** † Teilnehmer 1. Skibesteigung eines Dreitausenders - Titlis (Urneralpen).
- 1912 - **Georg Orth** † - Südtir. Dolom. - 1. Sellatum WSW-Grat.
- 1913 **Gg. Orth-Karl Hügel** - Puezgr. - Südtir. Clarkspitze SO - „Mannheimer Weg“.
- 1931 - **Heinz Mittasch** † - Großvenediger Nordgrat im Winter,
- Dreitorspitze (Wetterstein) SO-Kante.

- 1932 - **Karl Ruf** † - Zwieselbacher Grieskogel (Stubai) SO-Wand.
 1936 - **Willi Gross** † - Mittl. Zunderkopf (Wetterst.) NO-Wand.
 1947 - **Martin Schließler** - Teufelsturm (Wettersteingeb.) NW-Wand,
 - Kl. Wanner (Wettersteingeb.) Nordwand,
 1948 - Östl. Karwendelspitze Nordpfeiler,
 1949 - Hochwanner direkte Nordwand im Winter,
 1950 - mit Hermann Buhl - Kalkkögelrouten,
 1954 - Peitlerkofelwand (Südtirol)
 - Teilnahme dttsch.-österr. Karakorumexpedition - Baltorogebiet.
 1950 - **Hans Gött** - Rocky Mount. (USA) Longs-Peak Ostwand - Notshcouloir
 gleichzeitig. 1. Winterbeg.,
 - Ala Dagh (Taurusgeb.) Demirkazy SO-Wand - Alleinbegehung.
 1972 - **Heiner Dörrschuk** - Faulkogel (Nied. Tauern) SO-Flanke.

Beteiligung an Erstbegehungen in Klettergärten:

Willi Hartmann †	= 2
Heinrich Höhl †	= 5
Wilh. de Millas †	= 5
Hans Effelberger †	= 5
Georg Maier	= 4
Eugen Fischer	= 10
Marianne Fischer	= 10
Hans Rauscher †	= 7
darunter urspr. „Mannheimer Weg“ später	
„Rauscherriß“ - ob: Falkenwand-Battert.	
Josef Brohm	= 6
Willi Grau †	= 2
Gerh. Biegert	= 1
Fritz Berberich †	= 2
Rolf Köhler	= 2
Kurt Dohmann †	= 1
Dr. Walter Rügner	= 1
Doris Rügner	= 1
Klaus Morche	= 3
Hans Adamczewski	= 2
Hans Michel	= 2
Winfried Hansel	= 2
Fritz Mungay	= 1
Dr. Roman Koch	= 1

**Alle Versicherungen, Hausfinanzierung
 Versicherungshypotheken, Bausparen, Rentenberechnung
 Pannerversicherung mit Schutzbrief**

Fragen Sie unser Mitglied

Generalagentur **EUGEN FALLMANN** Betriebswirt (VWA)



Versicherungsschutz • da hilft die *Mannheimer*

Telefon
 0621 / 7529 10 und
 457336

Bergsteigergruppe:	Otto Zimmermann	1936-39
	Fritz Schütt	1939-43
	Erwin Dosch - Eugen Fischer	1943-62
	Dr. Walter Stürmer - Eugen Fischer - Georg Rath	1962-76
	Richard Arnold - Eugen Fischer	seit 1976
Jungmannschaft:	Fritz Schütt	1933-38
	Heinrich Zapf †	1938-40
	Hans-G. Waeber - Willi Grau	1941-44
	Erwin Dosch	1946-62
	Dr. Walter Stürmer - Eugen Fischer	1962-67
	Fritz Dieringer	1967-76
	Klaus Briegel	seit 1976
Jugendgruppe:	Paul Kermas	1931-32
	Erwin Dosch (Jugendreferat)	1946-62
	Helmut Fehse	1960-61
	Werner Kast	1962-63
	Fritz Dieringer	1962-67
	Leopold Stutz	1968-73
	Rainer Belz	1973-76
	Roger Wittner - Jürgen Dahm	seit 1976

Diese Aufzeichnungen erheben keinen Anspruch auf Vollständigkeit, weil trotz Bemühungen des Chronisten z. B. mancher Bergkamerad sein persönliches Tun mit dem Mantel der Bescheidenheit umgibt, oder er handelt nach dem Grundsatz: „Mehr Sein als Scheinen.“ Ihre Taten sollen festgehalten sein zur steten Erinnerung und denen von morgen als Vermächtnis und zum Vorbild.

Zum Schluß die Bitte: Bergkameraden, nehmt diese Zeilen freundlich auf, obwohl vielleicht mancher eine eigene liebe Erinnerung vergeblich darin sucht. Dafür stellvertretend für alle ein Name: Dr. Georg Henning, der über 60 Viertausender - noch mit 70 Jahren ohne Führer - bestieg, bekannter Bergfotograf in der Zeit, als Glasplattenaufnahmematerial mitgeschleppt wurde.

Die Namensliste der ehrenamtlichen verantwortlichen Leiter unserer aktiven Gruppe, deren Tätigkeit manche objektive Gefahren beinhaltet und daher besonderen Idealismus abverlangt:

Erwin Dosch
 (DAV-Hochtourenführer Nr. 373 -
 DAV-Lehrwart Nr. 21 -
 DSV-Skilehrwart)

BILSTEIN Gasdruck- Stoßdämpfer

erhöhen die Freude
am Autofahren
und mindern die
km-Kosten durch
lange Haltbarkeit
bei gleichzeitiger
Schonung von
Reifen und Fahrwerk.



**KÖHLER
KAISER**

6800 MANNHEIM-VOGELSTANG

Pimaer Straße 24

Tel. 0621-701077 · Telex 0463009

Stoßdämpfer-Prüfstand
für Pkw mit Diagramm

Aufbau einer neuen Jugendgruppe

Im Jahre 1964 wurde ich dazu bestimmt, eine Jugendgruppe in unserer Sektion aufzubauen.

Am Anfang war die Beteiligung noch recht spärlich: Mit Richard, Hans und Jürgen startete ich im August desselben Jahres ins Rätikon, wo wir eine Woche von Hütte zu Hütte wanderten.

Nach einem Aufruf von Herrn Dr. Müller bekamen wir 1965 mehr Zuspruch. Wir trafen uns regelmäßig zu Gruppenabenden, zunächst in der Bücherei und später im Jugendheim Erlenhof. Dort hatten wir Gelegenheiten, Dias und Filme vorzuführen, sowie Sport zu treiben (Tischtennis, Fußball, Volkstanz usw.). Unsere Themen behandelten natürlich in der Hauptsache Bergsteigen, Klettern und Skilaufen. Es wurde in dieser Zeit auch noch gern und oft gesungen.

Sonntags unternahmen wir zunächst Wanderungen im Odenwald und in der Pfalz. Auch nahmen wir an den von der Bergsteigergruppe veranstalteten Orientierungswanderungen teil. Mit leichten Kletterfahrten wurde am Hohenstein i.O. angefangen, später fuhren wir in die Südpfalz und zum Battert.

Gemeinsam mit der Jugendgruppe der Sektion Karlsruhe führten wir zu Pfingsten Schwarzwaldwanderungen im Gebiet der Schönbrunner Hütte durch und im Sommer eine 8-tägige Bergfahrt ins Allgäu. In den Weihnachtsferien wurde ein 14-tägiger Skikurs auf der Madrisa-Hütte abgehalten.

Im Sommer 1966 wanderten wir zunächst eine Woche im Wilden Kaiser und führten anschließend einen Grundkurs im Klettern durch (Standort Stripsenjochhaus). Die Leitung hatte ein Bergführer vom DAV. An diesem Kurs nahmen 11 Jugendliche teil. (Anschließend war der Jugendleiter urlaubsreif!)

Ostern 1967 wurden Skikurse für Anfänger und Fortgeschrittene beim Kreuzeckhaus abgehalten, wofür uns wieder vom DAV zwei Skilehrer zur Verfügung gestellt worden waren.

Unsere Gruppe war nun schon beträchtlich angewachsen, so daß wir im Sommer mit 14 Teilnehmern zwei Wochen Bergtouren in den Stubai- und Ötztaler Alpen durchführen konnten.

Auch Ostern 1968 wurden zwei Wochen Skikurse mit einem Skilehrer vom DAV abgehalten, diesmal auf der Erfurter Hütte im Rofan.

Vier Mitglieder der Gruppe nahmen im Sommer an einem Eiskurs für Fortgeschrittene auf dem Furtschaglhaus im Zillertal teil. Anschließend trafen wir uns mit zehn weiteren Jungmannen zu Kletterfahrten in den Dolomiten und in der Brenta.

Zur Entwicklung in unserer Gruppengemeinschaft ist zu sagen, daß wir infolge fortgeschrittenen Alters inzwischen von der Jugendgruppe zur Jungmannschaft gewechselt hatten, die Besetzung war aber die gleiche geblieben. Eine neue Jugendgruppe ist dann von Leo Stutz ins Leben gerufen worden.

Es waren inzwischen etwa 25 interessierte Jugendliche bei uns, von denen sich manche mehr aufs Skilaufen, andere mehr aufs Klettern spezialisiert hatten.

Auch möchte ich noch erwähnen, daß ich selbst an den genannten und noch folgenden Skifahrten zu Weihnachten und zu Ostern aus beruflichen Gründen nicht teilnehmen konnte. Die organisatorische Leitung übernahmen immer zuverlässige Gruppenmitglieder. Der Zuspruch zu Skifahrten wurde so groß, daß später sogar mal zwei Gruppen gleichzeitig unterwegs waren.

Ostern 1969 fand nochmals ein 14-tägiger Skikurs mit einem Skilehrer vom DAV auf dem Edmund-Probst-Haus im Allgäu statt. Später traf man sich in den Ferien auf der Erfurter Hütte, auf der Krummholzhütte (Schladminger Tauern), Krefelder Hütte am Kitzsteinhorn, Hannoverhaus bei Mallnitz, in Zermatt und auf der Theodulhütte, sowie auf der Kaltenberghütte bei Stuben am Arlberg.

Ab 1970 haben sich einzelne gute Skifahrer zusammengeschlossen zu Ski-Hochtouren in der Silvretta, Berner Oberland, Haute Route usw.

Auch die Kletter-Asse taten sich zusammen und konnten beachtliche Leistungen vollbringen, deren Aufzählung aber den Rahmen dieses Berichtes sprengen würde. Sie sind in den jeweiligen Jahresberichten der Jungmannschaft erwähnt worden. Die Aktivsten nahmen an weiteren Ausbildungskursen in Fels und Eis teil. Es wurde jedenfalls immer mehr selbständig im Gebirge gewandert und geklettert, womit meiner Ansicht nach das Ziel der Jungmannschaft erreicht worden ist.

Die Sommerfahrten ab 1969 gingen zunächst nach Südfrankreich in die Calanque zum Klettern. Anschließend trafen wir uns (16 Personen) auf der Straßburger Hütte, wo wir eine Woche lang versucht haben, mit Pinsel und Farbe das Haus zu verschönern (und Herrn Kermas zur Verzweigung zu bringen). Anschließend ging's noch in die Dolomiten.

1970 waren wir erfolglos in den Hohen Tauern. (Anhaltend schlechtes Wetter vertrieb uns schließlich nach Jugoslawien.)

1971 war wieder die Calanque an der Reihe.

Dazwischen gab es Wochenendfahrten ins Gebirge (Kaiser, Allgäu, Tannheimer, Alpstein) und Zeltlager zu Pfingsten in der Südpfalz und in den Vogesen. Übrigens ist bei den meisten Sommerfahrten gezeltet worden.

Die letzte große Gruppenfahrt fand im August/September 1973 statt, wo sich 11 Mitglieder zu Bergtouren im Wallis trafen.

Dann ließ das Interesse an großen gemeinsamen Unternehmungen immer mehr nach. Einige hatten inzwischen eine Familie gegründet, andere waren bei der Bundeswehr, die meisten hatten an auswärtigen Universitäten ein Studium aufgenommen. Die Gruppenabende waren nur noch mäßig besucht.

Großen Zuspruch (20 bis 30 Teilnehmer) fanden bis zuletzt unsere Sonnwendfeiern im Glastal und die Bergeistabende zum Jahresabschluß (zuletzt auf dem Taubensuhl), meist verbunden mit einem Kompaßlauf.

Auch die mehrfach durchgeführten Wochenendfahrten zur Saarbrücker Hütte in den Vogesen im Sommer und Winter waren immer gut besucht.

1976 kamen wir zu dem Schluß, daß es keinen Sinn mehr hatte, krampfhaft mit uns „alten Eseln“ noch eine Gruppe aufrecht zu erhalten.

Ich freue mich, daß sich aus unseren Reihen Mitglieder gefunden haben, die sich nun dem Nachwuchs widmen und hoffe, daß es ihnen so viel Freude macht wie mir (meistens). Auch hoffe ich, daß die ehemaligen Jungmannen die vielen schönen Stunden und manches gemeinsame Bergabenteuer in guter Erinnerung behalten.

Fritz Dieringer

Herausgeber: Deutscher Alpenverein, Sektion Mannheim e. V.
Schriftleitung: Dr. Gerhard Müller, 6800 Mannheim 24, Waldweg 65
Georg Koch, 6800 Mannheim 51, Talstr. 106
Geschäftsstelle: G. u. C. Koch, 6800 Mannheim 51, Talstr. 106, Telefon 79 14 80
Bücherei: Seckenheimer Str. 36 a, montags 18.00 bis 19.30 Uhr und Sprechstunde donnerstags 18.00 bis 19.30 Uhr
Konten: Dresdner Bank 6 610 249, Postscheckkonto Karlsruhe 788 80-759
Druck: Firma Johannes May, 6800 Mannheim, Windeckstr. 7

HELMUT REFFERT Ing. VDI

Heizungs-, Lüftungs-, Öl- und Gasfeuerungs-Anlagen

Beratung - Planung - Ausführung - Kundendienst

6802 LADENBURG, Hirschberger Straße 2, Ruf (06203) 3652



Feldstecher - Kompasse
Höhenmesser - Schutzbrillen
Contactlinsen

68 Mannheim 1 · An den Planken O 4, 5
Telefon (0621) 23778

Farb-Portraits in bekannter Qualität (auch auf Leinwand)
Paß-Aufnahmen mit Klein-Portrait-Charakter

ATELIER SCHÖNEMANN

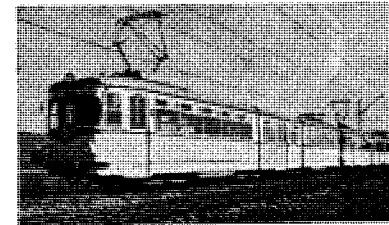
Erlenstr. 71 · 6800 Mannheim · Tel. 0621/332450

(Amateur-Farb-Bilder, auch handgeflitert)

Wandern mit der **OEG**

mit Bahn und Bus und dann zu Fuß

EINE LEBENSADER DES
RHEIN-NECKAR-RAUMES



OBERRHEINISCHE EISENBAHN-GESELLSCHAFT AG.
Mannheim · Käfertaler Straße 9-11 · Telefon 0621/34021



Spielzeug riesen weihnachts wunderland

für die Kleinen und Großen
und »kleingeblienen Großen«



G&R

Nürnberger Spielwarenhaus

Mannheim, S1,4

Fussgängerzone Breite Strasse

Jhre Berg- und Ski-Spezialisten

Combi Ski-Bergstiefel

„KASTINGER MESSNER“	DM	249,-
HANWAC „HAUTE ROUTE“	DM	298,-
LOWA „HOCHTOURIST“	DM	329,-

Tourenbindungen

Sivretta „300 + 400“	DM	115,- + 198,-
ISER	DM	198,-
VINERSA F. H.	DM	195,-

Machen Sie Schenken zu Ihrem Lieblingssport!

Daunenjacken, Schlafsäcke, Eispickel, Rucksäcke, Höhenmesser, Kompass, Schrittzähler, Bundhosen, Anoraks, Wanderhemden, Regenponchos.

**S
P
O
R
T**

Werbeangebot (nur solange Vorrat reicht)

Rossignol Alpinski „APACHE“ 160-180 cm,
mit GEZE Bindung „GC 30“ nur DM **269,-**

„Erbacher“ Wander- u. LL-Ski
compl. mit LL-Schuhen, Stöcken, Bindung
compl. montiert nur DM **139,-**

MARQUET

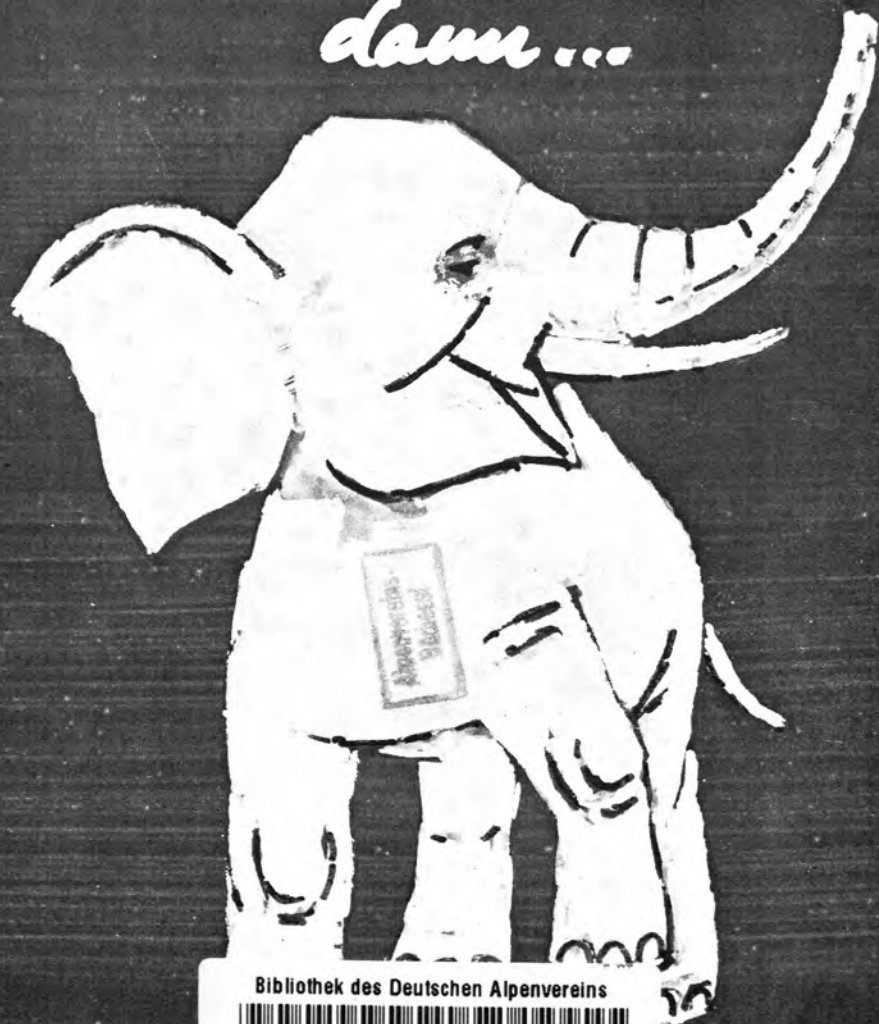
Mannheim, O 6,5-Planken-Tel. 15059

... auch

wenn Sie „weiße Elefanten“ suchen

(wir verstehen darunter Teppiche des 18., 19. und 20. Jahrhunderts,
Sondergrößen und seltene Stücke aber auch kleine genauso lohnende
Gelegenheiten)

dann...



Bibliothek des Deutschen Alpenvereins



049000573214

Teppich Engelhardt · Mannheim

O 6, 3 · Planken · Postfach 24 10 · 6800 Mannheim
Tel.-Sa.-Nr. (06 21) 1 50 51 · Telex 462 541 tem d